

50 JAHRE GESELLSCHAFT FÜR INFORMATIK

50JAHRE.GI.DE

Saarbrücken feiert mit ...



... **seit 1969**. Inzwischen machen 800 WissenschaftlerInnen und rund 1900 Studierende aus 81 Nationen den Saarland Informatics Campus zu einem der führenden Standorte für Informatik in Deutschland und Europa. 6 weltweit angesehene Forschungsinstitute, 3 vernetzte Fachbereiche und 18 Studiengänge decken das Themenspektrum der Informatik ab: saarland-informatics-campus.de



SIC Saarland Informatics Campus



GESELLSCHAFT
FÜR INFORMATIK



GoZee: Wie man in 30 Sekunden loslegen kann

1. Geben Sie im App Store oder in Google Play „GoZee“ in das Suchfeld ein und laden Sie die App auf Ihr Smartphone oder Tablet herunter.
2. Öffnen Sie die App und verwenden Sie sie auf Seiten mit dem GoZee-Symbol.



Fotogalerie



Web-Symbol

INHALT

- 04 Grußwort Prof. Dr. Hannes Federrath
- 05 Grußwort Anja Karliczek
- 06 Einleitung

DIE HISTORIE

- 10 1969 – 1974: Die Anfangsjahre
- 12 1975 – 1979: Die Folgejahre
- 14 Gründung der Gesellschaft für Informatik
- 15 Drei Fragen an Dr. Peter Mertens
- 16 Drei Fragen an Dr. Wolfgang Pohl
- 18 Drei Fragen an Prof. Dr. Volker Claus und Prof. em. Wolfgang Bibel
- 22 1980 – 1989: Die GI nimmt Fahrt auf
- 24 Drei Fragen an Gerhard Schimpf
- 28 1990 – 1999: Die Nachwendejahre
- 30 Drei Fragen an Prof. Dr. Alfred Zimmermann
- 32 Drei Fragen an Prof. Dr. Wolfgang Coy, Dr. Heinz Schwärtzel und Dr. Gertrud Heck-Weinhart
- 36 2000 – 2009: Die GI im neuen Millenium
- 38 Drei Fragen an Prof. Dr. Matthias Jarke
- 39 Drei Fragen an Prof. Dr. Rüdiger Grimm
- 42 2010 – 2019: Die GI heute
- 44 Drei Fragen an Prof. Dr. Burkhard Monien und Prof. Dr. Simone Fischer-Hübner
- 46 Drei Fragen an Prof. Dr. Michael Koch und Prof. Dr. Michael Herczeg
- 47 Drei Fragen an Prof. Dr. Simone Rehm
- 48 Zukunft der Arbeit – Zukunft der Informatik
- 50 Wissenschaftsjahr 2019
- 52 Das Erscheinungsbild der GI im Wandel der Zeit

AUSBLICK

- 54 Fünf Thesen der Zukunft



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,**

das Internet (geb. 1969 als ARPANet des amerikanischen Verteidigungsministeriums) und die erste bemannte Mondlandung (am 20.07.1969 mit Apollo 11) feiern dieses Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum. Ebenso die Gesellschaft für Informatik, gegründet am 16. September 1969 in Bonn am Rande einer Sitzung im damaligen Forschungsministerium.

Doch damit noch nicht genug: Bereits Mitte Juni hat die TU Dresden gemeinsam mit Darmstadt, Karlsruhe, München und Saarbrücken das 50-jährige Bestehen der Informatik gefeiert. An diesen Standorten wurden 1969 bundesweit die ersten universitären Informatikstudiengänge etabliert.

Man kann sagen: Die GI und die deutsche Informatik waren von Anfang an mit dabei. Die GI begleitet die fachliche Entwicklung der Informatik an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen seit diesen Tagen. Seit den 80er-Jahren engagiert sie sich zunehmend auch in der Entwicklung und Anwendung, nicht zuletzt dank der starken Zunahme von Mitgliedern, die in wirtschaftlichen bzw. institutionellen Umfeldern tätig sind.

Als Gestalterinnen und Gestalter von informatischen Systemen kommt uns eine besondere Verantwortung zu. Deshalb stehen ethische Betrachtungen seit jeher auf unserer Agenda. Bereits Anfang der 1990er-Jahre hat die Gesellschaft für Informatik ethische Leitlinien für Informatikerinnen und Informatiker veröffentlicht, die im letzten Jahr grundlegend überarbeitet und an die aktuellen Herausforderungen angepasst wurden. Dabei müssen gerade wir darauf achten, dass ethische Leitlinien nicht zum Feigenblatt verkommen. Jede Technologie ist dafür geschaffen, dem Menschen zu dienen.

Gleichzeitig müssen wir als Informatikerinnen und Informatiker auch klar Stellung beziehen, wenn unsere Technologien aus unserer Sicht falsch oder missbräuchlich entwickelt oder eingesetzt werden. Deshalb haben wir uns als GI in der jüngeren Vergangenheit am gesellschaftlichen und politischen Diskurs stärker denn je beteiligt und werden dieses Engagement noch weiter verstärken. Die Auseinandersetzung mit Fragen der gesellschaftlichen Auswirkungen unserer Disziplin ist ein zentrales Anliegen der GI.

Mit der Eröffnung unserer Geschäftsstelle in Berlin sind wir seit dem Jahr 2012 auch räumlich viel näher am bundespolitischen Geschehen dran. Die Beteiligung der GI an zahlreichen Wissenschaftsjahren und Projekten der Bundesministerien, die kritische Begleitung von Gesetzgebungsverfahren und die Beratung von Politik und anderen Akteuren zeugen von diesem Engagement der GI.

Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit: Deshalb ist es für eine vergleichsweise junge Fachgesellschaft wie die GI, die aber mittlerweile auf ein halbes Jahrhundert Tradition zurückblickt, wichtig, sich für die Zukunft zu rüsten. Und grundsätzlich sind wir gut aufgestellt.

Dennoch bleibt noch viel zu tun: Die Frage, ob wir die Strukturen aus den Anfangsjahren nicht dem veränderten Zeitgeist mit einer zunehmend schwächer werdenden Bindungskraft von Mitgliedsorganisationen anpassen müssen, ist eine Frage, die uns derzeit intensiv beschäftigt. Auch die Frage, wie wir insbesondere junge Menschen noch stärker für die ehrenamtliche Arbeit in der GI begeistern können, treibt uns um.

Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen für einen verantwortungsvollen und kritischen Umgang mit den Segnungen der Informatik.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Federrath'.

Ihr Hannes Federrath
Präsident der Gesellschaft für Informatik





Die Digitalisierung ist vergleichbar mit einer Revolution. Sie verändert die Art, wie wir leben, arbeiten und wirtschaften. Und zwar von Grund auf. Manche sagen sogar, wir stehen an einem Wendepunkt der Menschheitsgeschichte. Besonders deutlich wird das an der Künstlichen Intelligenz (KI). Ob im Gesundheitswesen oder in der Landwirtschaft, ob in der Energieversorgung oder der Finanzwelt: Alle Bereiche von Gesellschaft und Wirtschaft werden von dieser neuen, leistungsstarken Technologie durchdrungen. Die Künstliche Intelligenz birgt riesige Potenziale – und ich bin überzeugt, dass sie entscheidend ist für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland und für unseren künftigen Wohlstand.

Dabei geht es nicht einfach nur darum, als Europäer mit den anderen in der Welt mitzuhalten. Vielmehr haben wir den Anspruch, die Entwicklung selbst entscheidend voranzubringen und zu gestalten. Nur wer KI-Innovationstreiber ist, wird seine wirtschaftliche Stärke und seinen politischen Einfluss auch künftig bewahren können. Nur wer KI aus eigener Kraft vorantreibt, hat die Möglichkeit, seine ethischen Maßstäbe durchzusetzen. Künstliche Intelligenz muss dem

Menschen dienen. Sie muss im Einklang stehen mit den Grundlagen unseres Zusammenlebens: der Menschenwürde, den Persönlichkeitsrechten, der individuellen Freiheit. Was wir brauchen, ist eine KI, die von uns und für uns gemacht ist. Wir brauchen eine „KI made in Europe“.

Ein so großes Ziel können wir nur zusammen erreichen: Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Vorbildlich macht das die Gesellschaft für Informatik, die größte Fachgesellschaft für Informatik im deutschen Raum. Ihre rund 20.000 persönlichen und 250 korporativen Mitglieder machen sie zu einem wichtigen Sprachrohr. Die Gesellschaft für Informatik wurde in Bonn gegründet, nicht zufällig am Rande einer Sitzung des damaligen „Bundesministeriums für wissenschaftliche Forschung“, in dem Jahr, in dem zum ersten Mal Informatikstudiengänge an den Hochschulen eingerichtet wurden: im Jahr 1969. Ziel der Gesellschaft für Informatik sollte es sein, den wissenschaftlichen Fortschritt auf diesem neuen Gebiet zu fördern.

Seitdem setzt die Gesellschaft für Informatik auf Schwerpunkte, die auch dem Bundesministerium für Bildung und Forschung ein wichtiges Anliegen sind: den Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis, die Aus- und Weiterbildung, die Nachwuchsgewinnung und vor allem den wichtigen Dialog mit der Gesellschaft. Ein Beispiel: Im Wissenschaftsjahr 2019, das der Künstlichen Intelligenz gewidmet ist, organisiert die Gesellschaft für Informatik interaktive Workshops und Diskussionen im ländlichen Raum.

Dabei vermittelt sie Schülerinnen und Schülern die Grundlagen der Informatik und macht ihnen KI verständlich.

Solche Initiativen brauchen wir. Denn ohne Informatik wären wir nicht da, wo wir heute sind. In den vergangenen 50 Jahren hat sich das Fach kontinuierlich weiterentwickelt, es ist zu einer entscheidenden Wissenschaft für unser Land geworden. Wer weiß schon, dass in einem Handy heute mehr Rechenleistung steckt, als einst für die Mondlandung verfügbar war? Wer erinnert sich noch an Lochkarten? An Disketten? Informatik ist überall um uns herum. Und ich bin mir sicher: Die Aufgaben der Gesellschaft für Informatik werden in Zukunft nicht weniger werden. Im Gegenteil. In diesem Sinne bin ich schon gespannt auf Ihre künftigen wichtigen Impulse und Projekte – und gratuliere Ihnen ganz herzlich zu Ihrem 50. Geburtstag!

Anja Karliczek

Mitglied des Deutschen Bundestages

Bundesministerin für Bildung und Forschung



SEIT ÜBER 50 JAHREN AM PULS DER ZEIT

ALS GRÖSSTE FACHGESELLSCHAFT FÜR INFORMATIK IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM VERTRITT DIE GI SEIT 1969 DIE INTERESSEN DER INFORMATIKERINNEN UND INFORMATIKER IN WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT, ÖFFENTLICHER VERWALTUNG, GESELLSCHAFT UND POLITIK.



Die Mitglieder des Vereins können sich in 14 Fachbereichen, in über 30 aktiven Regionalgruppen und unzähligen Fachgruppen aktiv einbringen. Als zentraler Akteur der Branche hat die GI Mindeststandards für Bachelor- und Masterstudiengänge definiert, um für mehr Transparenz in der Qualitätssicherung zu sorgen. Damit ist die Informatik in der bundesweiten Debatte um eine Internationalisierung von Studienangeboten das erste Fach, für das verbindliche Richtlinien gelten. In diesen sind die Mindestanforderungen an Ausbildungsangebote und Ausstattung festgelegt, die von Informatik-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen erfüllt werden müssen. Für Studierende und Lehrende bedeutet das klare, nachvollziehbare und verbindliche Standards.

Das Prozedere ist richtungweisend, da sich erstmals Fachhochschulen und Universitäten unter Beteiligung von Wirtschaftsvertretern auf ge-

meinsame Standards geeinigt haben, ohne die Unterschiedlichkeit der Ausbildungsziele aufzugeben. Die neuen Richtlinien wurden bewusst als Mindeststandards definiert, um weiterhin Raum für innovative Ideen bei der Planung der Studiengänge zu bieten. Gleichzeitig sollte der Übergang zwischen Bachelor und Master flexibler gestaltet werden.

Neben der Entwicklung verbindlicher inhaltlicher Standards nimmt auch die Definition gemeinsamer ethischer Grundlagen in der aktuellen Diskussion eine große Rolle ein. Die Ethischen Leitlinien der Gesellschaft für Informatik wurden im Juni 2018 vom Präsidium der GI verabschiedet und ersetzen damit die 1994 erstmals formulierten, 2004 überarbeiteten Leitlinien. Die neuen Vorgaben sollen den GI-Mitgliedern und allen Menschen, die IT-Systeme entwerfen, herstellen, betreiben oder verwenden, eine Orientierung für ihr berufsethisches Handeln bieten.

Ein dritter wichtiger Themenblock ist die geringe Präsenz von Frauen in der Branche. Die Entwicklung von IT-Systemen findet nach wie vor vor allem aus männlicher Sicht statt. Die GI setzt sich für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an der Informationstechnologie und für mehr Chancengleichheit im Berufsleben ein.

Als wichtiger Akteur der Branche hat die GI in den vergangenen 50 Jahren viele entscheidende Diskussionen und Entwicklungen angestoßen.





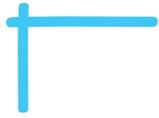
Praxisnahe Bachelor- und Masterstudiengänge

Hasso-Plattner-Institut, Potsdam

- IT-Systems Engineering
- Cybersecurity
- Digital Health
- Data Engineering

www.hpi.de/studium





TUM

0011
0010

HAPPY
BIRTHDAY

DIE FAKULTÄT FÜR INFORMATIK DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT MÜNCHEN GRATULIERT ZUM JUBILÄUM!

Von Anfang an sind die GI und die TUM verbunden. Ob unter den Initiatoren, als Gründungsmitglieder oder Präsidenten – TUM-Informatik-Professoren trugen zum Erfolg der GI bei und können sich über

zahlreiche GI-Ehrungen freuen. Über 40 Jahre stellte die TUM-Informatik zudem zwei Hauptherausgeber der GI-Zeitschrift „Informatik Spektrum“. Gemeinsam mit der GI gestalten wir die digitale Zukunft.

www.in.tum.de



www.uni-rostock.de

600 Jahre
Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

600-Jährige gratuliert zum 50.

Die Informatikerinnen und Informatiker der Universität Rostock (gegr. 1419) gratulieren der Gesellschaft für Informatik e.V. herzlich zum 50. Jubiläum!

Mit der Gründung des Bereichs Computergraphik 1969 ist auch die Rostocker Informatik seit 50 Jahren präsent und seit vielen Jahren Mitglied der GI. Prof. Dr. Karl Hantzschmann, der maßgeblich zu den Erfolgen der Rostocker Informatik beigetragen hat, war für zwei Wahlperioden (2002-2005) Vizepräsident der GI und wurde 2006 als Fellow geehrt.



Informatik-Studiengänge in Rostock

- » BSc + MSc Informatik
- » BSc + MSc Wirtschaftsinformatik (Double Degree mit ITMO University St. Petersburg)
- » BSc + MSc Informationstechnik / Technische Informatik
- » Lehramt Informatik (Gymnasien / Regionale Schulen)
- » MSc Visual Computing
- » Neu ab 2019: BSc Medizinische Informationstechnik
- » Geplant ab 2020: MSc Computer Science International

Die Rostocker Informatik steht für exzellente Betreuung, reibungslosen Übergang in das Berufsleben und eine lebenswerte Stadt!



50 JAHRE GI

1969 – 1974

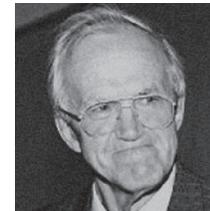
DIE ANFANGSJAHRE



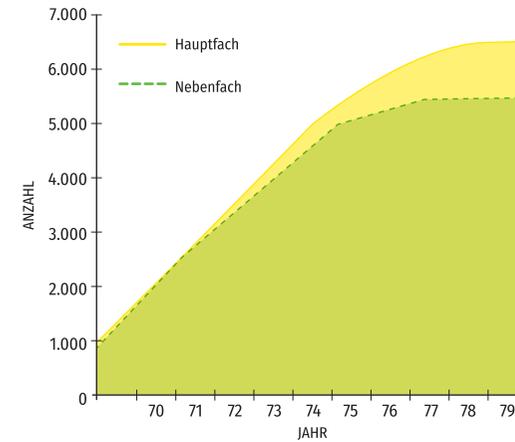
1969

16.09.1969

Auf Initiative des Bundesministeriums für wissenschaftliche Forschung wird die GI als Verein gegründet. Die Informatik-Pionierin Ursula Hill-Samelson ist dabei die einzige Frau unter den 25 Gründungsmitgliedern.



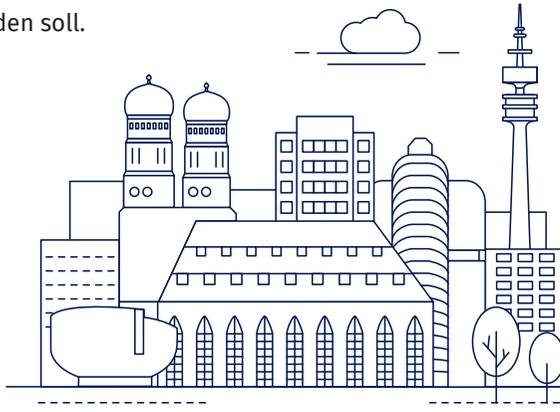
Der Informatik-Pionier Günter Hotz, Professor im frisch gegründeten Informatik-Studiengang der Universität Saarbrücken, wird erster GI-Präsident. Zu diesem Zeitpunkt ist er erst 38 Jahre alt. Das Amt führt er bis 1971 aus.



Die noch jungen Informatik-Studiengänge der Bundesrepublik wachsen schnell an. Während im GI-Gründungsjahr 1969 gerade mal etwa 1.000 junge Menschen Informatik studieren, sind es 1976 bereits etwa 6.000.

OKTOBER 1971

In München findet die erste Jahrestagung statt. Inhaltlich geht es vor allem um den Studienplan des neuen Fachs Informatik, das weiter an den deutschen Hochschulen etabliert werden soll.



1971

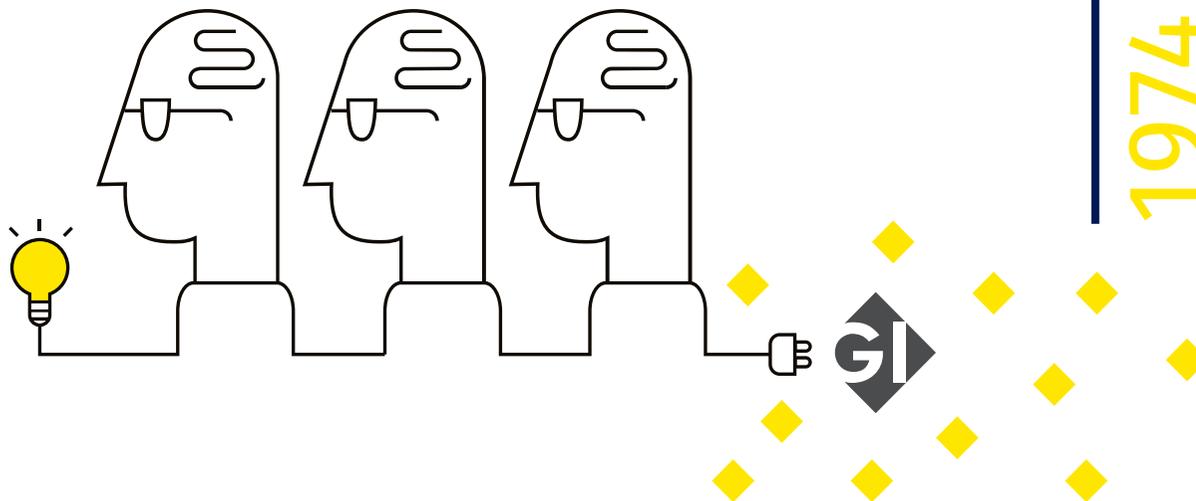


PROF. DR.
EIKE JESSEN
2. Vorsitzender der GI

Schon in den Anfangsjahren regen engagierte Köpfe der GI einen ethischen Diskurs rund um die junge Wissenschaft an:

» Die Einführung eines neuen wissenschaftlichen Arbeitsmittels hat nur über wissenschaftliche Ergebnisse und ihre Anwendung eine gesellschaftliche Bedeutung [...]

Trotzdem sollten wir von einer gesellschaftlichen Entwicklung erst dann sprechen, wenn die Maschine in einer Gestalt vor uns steht, in der sie die Lebensmöglichkeiten jedes Einzelne von uns beeinflusst und unserem Zusammenleben neue Züge gibt. «

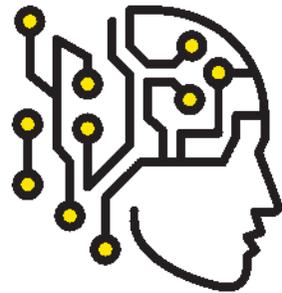


1974

1974 besitzt die GI insgesamt 11 Fachauschüsse mit Namen wie „Automatentheorie und Formale Sprachen“ oder „Betriebliche Anwendungen der Informatik“. Im selben Jahr gründen sich auch die ersten Fachgruppen, und das Angebot der GI differenziert sich immer weiter aus. Heute besitzt die GI etwa 180 Fachgruppen und Arbeitskreise.

1975 – 1979

DIE FOLGEJAHRE



1975

Auf der 5. Jahrestagung, die vom 8. bis 10. Oktober in Dortmund stattfindet, wird die Fachgruppe „Künstliche Intelligenz“ gegründet, aus der sich 1989, mehr als 20 Jahre später, ein eigener Fachbereich zu dem heute im Fokus stehenden Thema entwickelt.

1978



In Stuttgart, Nürnberg und München werden die ersten Regionalgruppen gegründet. Inzwischen sind es bundesweit 30. Das Netzwerk will den Austausch von Informatikerinnen und Informatikern vor Ort fördern. Regelmäßige Veranstaltungen beleben die lokale Informatik-Community, und die Regionalgruppe wird zum Vorbild für viele weitere. Heute verfügt die GI über 30 Regionalgruppen verteilt im gesamten Bundesgebiet.



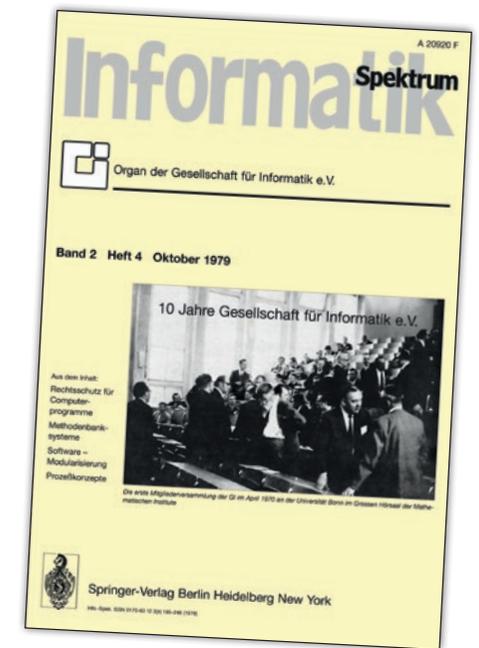
Einige Teilnehmer, darunter die beiden Dozenten Bernd Neumann (Mitte vorne) und Jörgen Foith (vorne rechts)



Teilnehmer auf dem Ausflug nahe Berchtesgaden (dritter von links Dozent Wolfgang Bibel)



Am 30. Juli erscheint erstmals das „Informatik Spektrum“, die Mitgliederzeitschrift der GI. Die Publikation greift bis heute immer wieder wegweisende Themen der Branche auf und bietet einen breit gefächerten Themenmix.



1979



Im Oktober feiert die GI ihr 10-jähriges Jubiläum. Anlässlich dieses Ereignisses resümierte der damalige GI-Präsident Wilfried, dass die Informatik eine „außerordentliche Bedeutung für die Wirtschaft, die Gesellschaft und den Einzelnen“ gewonnen habe.

DIE GRÜNDUNG DER GESELLSCHAFT FÜR INFORMATIK (GI) – EINE ERZÄHLUNG



Prof. em. Hartmut Wedekind

Wichtig ist herauszustellen, dass ich als Darmstädter TH-Professor bei der Gründung nur eine periphere Erscheinung war. Hauptfigur war der Darmstädter Kollege Robert Piloty, der den Vorsitz im „Überregionalen Forschungsprogramm Informatik (ÜRF)“ übernommen hatte. Der Darmstädter Sitz im ÜRF-Gremium war also freigeworden.

Am 16.09.1969 tagte der ÜRF-Ausschuss in Bonn um 9:00 Uhr im Bundesministerium für Wissenschaftliche Forschung unter dem Vorsitz von Robert Piloty. Sitzungsende war 16:15 Uhr. Das weiß man heute noch so genau, weil gegen 17:00 Uhr der Fernschnellzug „Rembrandt“ vom Bonner HBF gen Süden fuhr, und den wollten viele Teilnehmer erreichen. Das war sehr sinnvoll, endlose Sitzungen waren durch dieses Zeitlimit ausgeschlossen. Fast alle Teilnehmer reisten mit dem Zuge an. Und für die Münchener war der „Rembrandt“ von besonderer Wichtigkeit; denn es war der letzte, um München noch am selben Tag wieder zu erreichen. Man konnte feststellen, dass die Teilnehmer mit der längsten Anreisezeit immer am besten vorbereitet waren. Was sollte man im Zug auch anderes machen als Aktenlesen?

Brillant vorbereitet waren die Münchener. Die wussten alles und brauchten nicht mehr in die Akten zu schauen. Voran der Nestor unseres Faches. F. L. Bauer (1924–2015), der auch in der Gründungsphase am 16.09.1969 die zentrale Rolle übernahm. Was kann alles bei Vereinsgründungen passieren? F.L. Bauer ahnte das. Hatte er doch am Abend des 15.09.1969 in der Münchener Universitätsbuchhandlung an der Gabelsbergerstraße ein Büchlein erstanden mit dem Titel „Wie gründet man einen Verein?“. Und dieses Büchlein war die Grundlage unserer Vereinsgründung. Denn die Juristen vom Ministerium hatten keine Einwendungen; wurden doch alle Gründungserfordernisse erfüllt. Mit einem Büchlein als Grundlage aus der Münchener Universitätsbücherei in der Gabelsbergerstraße wurde die GI gegründet.

Was zeigt uns das: Es ging 1969 in der Papierwelt rudimentär zu: Lange Zugfahrten mit Aktenstudium, gute Vorbereitung der Teilnehmer, spontane Erledigung der Gründungsformalitäten. Politisch wurde das Ganze nicht. Die politischen 68-er tobten auf den Straßen; wären sie anwesend gewesen, gäbe es die GI heute noch nicht. Es würde wahrscheinlich immer noch über „Drittelparität“ in der GI diskutiert.

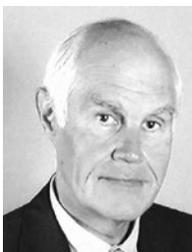


Erzählungen werden heute als „Narrative“ bezeichnet. Bei Wikipedia erfahren wir, „dass ein Narrativ eine sinnstiftende Erzählung ist, die Einfluss hat auf die Art, wie die Umwelt wahrgenommen wird“. Und das genau ist unser Ziel. Denn wenn wir erzählen, wie die Umwelt zur Zeit der Gründung der GI aussah, können wir ermessen, wie unsere Umwelt heute aussieht. Das macht Sinn.



DREI FRAGEN AN ...

... **DR. PETER MERTENS**
ZUR MITGLIEDERZEITSCHRIFT
„INFORMATIK SPEKTRUM“



Dr. Peter Mertens,
 Mitglied im ersten
 Herausbergremium des
 Informatik Spektrums

Welche Rolle spielte das Spektrum zu Beginn?

Die Informatik war begründet worden, um den Vorsprung, den die USA durch den erfolgreichen Start der Disziplin Computer Science erreicht hatten, aufzuholen. Da es keine „geborenen“ Informatiker gab, musste man die ersten Lehr- und Forschungseinheiten Anwender IT-nahen Fächern rekrutieren, v. a. Mathematikern und E-Technikern. Daher waren gemeinsame Institutionen wichtig, neben Tagungen auch Fachzeitschriften, um einander kennenzulernen und eine homogene Fachgemeinschaft aufzubauen. Viele Kolleginnen und Kollegen wie z. B. die Herren Brauer, Endres oder Jessen haben sich darum verdient gemacht, vor allem weil sie von Anfang an nicht nur der grundlegenden Theorie, sondern auch den Anwendungen offen gegenüberstanden.

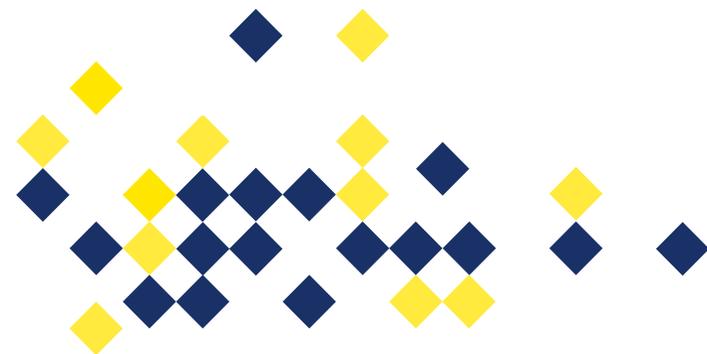
Die Grundkonzeption hat sich bis heute gehalten. War sie also von Anfang an richtig?

Man muss das Spektrum zusammen mit der Zeitschrift „Informatik Forschung und Entwicklung“ sehen. Letztere sollte das Forum für originäre und tiefgehende Arbeiten sein. Das hat hinsichtlich wissenschaftlicher Forschung gut funktioniert.

Leider wurden aus den Entwicklungsabteilungen der Unternehmen zu wenige Aufsätze eingereicht. Das Spektrum hingegen erfüllte mit seinen unterschiedlichen Rubriken viele Erwartungen, z. B. mit kurzer Reaktionszeit neue Entwicklungen mit einer Ausführlichkeit und Neutralität zu behandeln, wie es stark vom Anzeigengeschäft abhängigen Magazinen nicht möglich ist.

Welche Rubrik war Ihnen ein besonderes Anliegen?

Die „State-of-the-art-Rubrik“. Das wurde mir auch in einer Leserumfrage bestätigt. Gerade in der Informatik, wo die Teilgebiete in besonders engen Wechselbeziehungen stehen, ist es wichtig, dass den Spezialistinnen und Spezialisten in verständlicher Form und dennoch kritisch-differenziert berichtet wird, welche Erfolge und Misserfolge sich auf anderen Gebieten eingestellt haben. Man sieht das auch gegenwärtig, wo sich Interessengruppen unter semantisch bedenklichen Schlagworten wie „Digitalisierung“ oder „Künstliche Intelligenz“ zuweilen sehr unvorsichtig artikulieren und nur selten auch die Schwächen und Risiken in die Waagschale legen.



DREI FRAGEN AN ...

... DR. WOLFGANG POHL
ZUM ZIEL DER VERSCHIEDENEN
WETTBEWERBE



Quelle: BWINF

Dr. Wolfgang Pohl,
Geschäftsführer der Bundesweiten
Informatikwettbewerbe

Aus dem Bundeswettbewerb Informatik hat sich ein ganzer Strauß an verschiedenen Wettbewerben entwickelt. Wie kam es dazu?

Als ich 1999 als Geschäftsführer beim Bundeswettbewerb eingestiegen bin, waren die Teilnehmezahlen in leichter Abwärtsbewegung. Die Programmierbegeisterung aus der Ära der Heimcomputer hatte sich anscheinend gelegt, und die wenig zufriedenstellende Entwicklung des Informatikunterrichts in der Schule trug nicht dazu bei, junge Menschen für Informatik zu begeistern, geschweige denn für eine Teilnahme am Bundeswettbewerb Informatik. Der Wettbewerb mit seinem fachlichen Anspruch schien wie eine Insel zu sein, die selbst für Schülerinnen und Schüler mit Interesse an Informatik schwierig zu erreichen war.

Anfang 2002 hat die Geschäftsstelle deshalb, auf der Grundlage von Überlegungen im Wettbewerbsbeirat, ein Konzept entwickelt. Es sah Maßnahmen vor, mit denen wir selbst für Wettbewerbsnachwuchs sorgen wollten: ein weiterer Wettbewerb für Jüngere, ein Online-Programmierwettbewerb (nach Art der Informatik-Olympiade), Informatik-Camps für Jugendliche und ein Portal mit Anregungen und Lernmaterial für junge Informatik-Talente. Es sollte

ein „One Stop Shop“ für den jungen Informatiknachwuchs werden. Das Konzept wurde begrüßt, aber Mittel konnten nicht bereitgestellt werden. Wir haben uns davon aber nicht entmutigen lassen und mit viel Ausdauer die damals gesetzten Ziele weiter verfolgt.

Entscheidend für die weitere Entwicklung war dann das Informatikjahr 2006. Mit Unterstützung insbesondere des damaligen GI-Präsidenten Matthias Jarke konnte die BWINF-Geschäftsstelle Fördermittel für ihre Projektidee „Einstieg Informatik“ einwerben. Wir haben damals gezeigt, wie Ideen der Informatik der breiten Öffentlichkeit und insbesondere Kindern bis ins Grundschulalter vermittelt werden können. Gegen Ende des Informatikjahres konnten wir mit ein wenig Glück durchsetzen, im Rahmen unseres Projekts spontan einen neuen Online-Wettbewerb auszuprobieren. Nachdem dieser Probelauf des Informatik-Biber bei Weitem mehr Teilnahmen verzeichnen konnte als der Bundeswettbewerb im gleichen Jahr, war der Bann gebrochen: Die GI hat den Biber sofort unterstützt, und zwei Jahre später haben kluge und mutige Menschen im BMBF entschieden, den Informatik-Biber in die Förderung aufzunehmen. Der Rest ist, wie man so schön sagt, Geschichte – auch wenn es danach noch einige Klippen zu umschiffen gab. Dabei hatten wir aber immer Rückenwind seitens der Träger und aus dem BMBF. Jetzt steht BWINF für „Bundesweite Informatikwettbewerbe“, und seit 2017 schlägt der Jugendwettbewerb Informatik die Brücke zwischen Biber und Bundeswettbewerb.



Wie funktioniert der BWINF-Strauß, und wer soll heute damit erreicht werden?

Unsere Wettbewerbe „versorgen“ Schülerinnen und Schüler ab Klasse 3 und bauen fachlich und teils auch organisatorisch aufeinander auf. Der Biber sorgt für eine interessante, häufig auch erste Begegnung mit Informatik. Es werden Fragen gestellt, die ohne Vorkenntnisse beantwortet werden können, aber immer ein Informatik-Thema ansprechen. Kinder lieben die Knobel-Aufgaben im Informatik-Biber und lassen sich so leicht „infizieren“. Aber auch die kompakten algorithmischen Aufgaben des Jugendwettbewerbs Informatik (JwInf) stoßen auf große Resonanz, und so fügt dieser jüngste BWINF-Wettbewerb der Biber-Begeisterung die Prise an Programmierkenntnissen hinzu, die der Bundeswettbewerb Informatik (BwInf) letztlich einfordert. Die Schlussrunde des JwInf und die erste Runde des BwInf fallen dann zusammen, und so können die mutigsten JwInf-ler zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und den Schritt in den „großen“ Bundeswettbewerb wagen. Bei diesem Schritt versuchen wir zu helfen und bieten einen Online-Kurs für einen Einstieg in Python an und weisen auf weitere Online-Lernangebote hin, an deren deutschsprachigen Versionen wir teilweise mitgearbeitet haben. Und die Teilnahme am Bundeswettbewerb lohnt sich: Über viele Jahre hinweg haben wir immer mehr Partner gewinnen können, die Informatik-Workshops für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer anbieten. Schon vor meiner Zeit gab es das Jugendforum Informatik in Baden-Württemberg, dann kam das Hasso-Platt-

ner-Institut dazu, und mittlerweile engagieren sich viele Hochschulen und Unternehmen auf diese Weise. Die Workshops tragen die Idee der Endrunde, für die Interessierten und Begabten eine Gelegenheit zur Begegnung zu schaffen, in eine größere Breite: Jedes Jahr nehmen über 200 Jugendliche, die die erste Wettbewerbsrunde erfolgreich absolviert haben, die Chancen wahr, die ihnen die Workshops bieten.

Wir adressieren mittlerweile also Schülerinnen und Schüler (fast) jeden Alters und auf jeder Stufe der Entwicklung von Informatik-Kompetenz, sozusagen – locker formuliert – von ahnungslos bis hochbegabt. Aber beinahe genauso wichtig die die Kinder und Jugendlichen sind uns die Lehrkräfte, denen wir mit den Wettbewerben und ihren Aufgaben Anregungen und Stoff für den Unterricht sowie Möglichkeiten zu Neigungserkennung und Talentförderung zur Verfügung stellen.

Was wünschen Sie sich für die BWINF-Zukunft?

Die Durchführung von Schülerwettbewerben ist ja kein Selbstzweck. Letztlich geht es darum, die Entwicklung junger Menschen zu fördern: zum einen die Entwicklung von Kompetenzen in einem bestimmten Fach wie der Informatik, zum anderen die persönliche Entwicklung. Dazu leistet die Teilnahme an einem Wettbewerb einen wichtigen Beitrag. Aber die meisten Veranstalter von Schülerwettbewerben haben erkannt – wie wir in 2002 –, dass die Förderung besser gelingt, wenn Wettbewerbe durch begleitende Angebote ergänzt werden. Für die Informatik, in der die Schulbildung wegen des Mangels an eigens ausgebildeten Lehrkräften und der meist nachrangigen Stellung des Schulfachs verbesserungswürdig ist, gilt das in besonderem Maße.

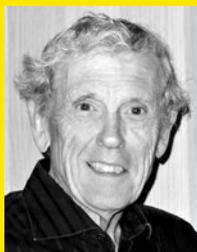
In diesem Sinne gibt es noch deutliche Lücken im Sortiment des BWINF „One Stop Shop“. Das im Konzept von 2002 bereits vorgesehene Informatik-Lernportal für Jugendliche existiert nur in groben Ansätzen; mein seit Jahren gehegter Wunsch ist, das von BWINF sozusagen nebenher, mit Unterstützung des Fakultätentags Informatik betriebene Portal einstieg-informatik.de entsprechend auszubauen. Ein besonderes Anliegen ist mir auch die Förderung unserer Teilnehmerinnen. In den Einstiegswettbewerben sind die Mädchenanteile erfreulich hoch, aber beim Bundeswettbewerb wird es besonders in der Leistungsspitze dünn. Erfahrungen zeigen, dass Informatik-Camps mit rein weiblicher Beteiligung helfen würden, deutlich mehr Teilnehmerinnen als bisher davon zu überzeugen, was sie als Informatikerinnen leisten können. Solche Camps würden wir gerne veranstalten – oder Partner finden, die das tun.

A propos Partner: Durch unsere Träger – GI, Fraunhofer IUK-Verbund und Max-Planck-Institut für Informatik – sind wir in Wissenschaft und Forschung bestens verankert. Schön wäre, wenn wir auch in der (IT-)Wirtschaft noch mehr Partner fänden. Vereinzelt gibt es gute Kooperationen, und auch einige der ganz Großen wie Google und SAP unterstützen uns regelmäßig. Aber es gibt die schon genannten Lücken, und für die Endrunden des Bundeswettbewerbs suchen wir jedes Jahr einen neuen Ausrichter. Es gibt also für Unternehmen und Verbände viele Möglichkeiten, mit uns zusammenzuarbeiten. Es muss nicht immer eine eigene, neue Initiative zur Nachwuchsförderung sein; die guten alten Bundesweiten Informatikwettbewerbe mit ihrem hervorragenden Ruf bei Schülern und Lehrern sind auch eine sehr gute, vielleicht sogar die bessere Option.



DREI FRAGEN AN ...

... PROF. DR. VOLKER CLAUS
ZUM BUNDESWETTBEWERB INFORMATIK



Prof. Dr. Volker Claus,
Gründungsmitglied der GI
und Initiator des BWINF

Herr Claus, der heutige Bundeswettbewerb Informatik entstand auf Initiative der GI aus einem bundesweiten Programmierwettbewerb für Jugendliche in den Jahren 1979 bis 1984. Welche Ideen lagen ihm zugrunde, und wie lief er ab?

Die IFIP, der weltweite Informatik-Dachverband, veranstaltete im Juli 1981 den dritten Weltkongress WCCE in Lausanne und forderte zuvor alle Mitgliedsländer auf, Wettbewerbe im Bereich der Programmierung auszurichten und jeweils einen Preisträger zum Kongress zu schicken. Als Vorsitzender des Fachausschusses Ausbildung der GI und Mitglied im Programmkomitee des Kongresses wurde mir die Organisation übertragen. Ich arbeitete einen Wettbewerb aus, der Schülerinnen und Schüler unter 19 Jahren ermunterte, computergerechte Lösungen eines von ihnen selbst gewählten Problems einzureichen. Neben dem Programmieren wurden das Dokumentieren, Erklären, Herleiten, Experimentieren und Auswerten gefordert. Der Fachausschuss Ausbildung richtete für die Bewertung eine 5-köpfige Auswahlkommission ein. Sieger wurde 1981 Otfried Schwarzkopf, heute Professor für „Computational Geometry“ an der

TU Daejeon, Südkorea. Für die Wettbewerbe 1982 und 1984 konnte die Gesellschaft für Datenverarbeitung in St. Augustin, heute Mitglied der Fraunhofer Gesellschaft, gewonnen werden.

Wie sahen damals typische Einsendungen aus, und wie reagierten die Schulen darauf?

Otfried Schwarzkopf überzeugte mit einem Programm zu Bewegungen im Bereich der Astronomie, wobei man beachten muss, dass es keine PCs gab und die damaligen Rechner und Drucker aus heutiger Sicht äußerst primitiv waren. Preiswürdige Problemstellungen beim zweiten Wettbewerb waren Sequenzanalyse von Eiweißmolekülen, Ermittlung von Fahrwegen in Nahverkehrsnetzen, Kostenberechnung von Druckaufträgen, Spielstrategien, Feuerwehreinsatz-Leitprogramm, Programm zur Silbentrennung. Die Teilnehmer waren fast alle Autodidakten.

Schule zu verändern war schon immer eine langjährige Aufgabe. Statt eines Schulfachs Informatik plädierten viele der Verantwortlichen für eine Integration des Faches in andere Schulfächer. Fachleute warnten vor der Einführung einer informationstechnologischen Grundbildung, da hierbei die allgemeinbildenden und systematisierenden Inhalte der Informatik aus der Schule verschwinden und durch fachfremde Lehrkräfte ein falsches Bild von der Informatik vermittelt wird. Dennoch wurde die „ITG“ ab 1984 installiert und erst 25 Jahre später wieder abgeschafft.

War diese für Fachleute absehbare „Fehlentwicklung“ für Sie das Signal, den Programmierwettbewerb auf neue Beine zu stellen und über die GI zusammen mit Kultusbehörden und GMD den heutigen Bundeswettbewerb einzurichten?

Ja, unbedingt! Informatik galt noch bis Ende der 1980er-Jahre als Anhängsel der Büroautomatisierung mit algorithmischen Anwendungen in der Mathematik, und so ein Fach durfte aus Sicht der Kultusverantwortlichen auf keinen Fall ein etabliertes Schulfach verdrängen.

Der Wettbewerb musste so umgebaut werden, dass die LehrerInnen angeregt wurden, auf Druck der teilnehmenden SchülerInnen sich mit Informatik zu beschäftigen. Das hieß: mehrere Auswahlrunden, wobei in den ersten beiden vorgegebene Aufgaben mit Mitteln der Informatik zu lösen waren. Die ca. 30 „Besten“ der 2. Runde wurden zu einer Endrunde eingeladen, wo sie von etwa 10 Informatikfachleuten in Diskussionen und Vorträgen geprüft wurden. Das Wichtigste für mich war, dass hochbegabte Jugendliche hier Gleichgesinnte trafen und sich einer echten Konkurrenz stellen konnten. So entstand in Westdeutschland der Bundeswettbewerb Informatik mit Aufgabenausschuss, Auswahlausschuss und Geschäftsstelle in der GMD sowie Beteiligung an der internationalen Informatik-Olympiade. Dieser war anfangs für maximal 3.000 Teilnehmer in der 1. und 300 Teilnehmer in der 2. Runde konzipiert. Als er dann später eine eigene Geschäftsstelle erhielt, konnte er sich durch den Informatik-Biber und den Jugendwettbewerb ausweiten.

... PROF. EM. WOLFGANG BIBEL
ZUM FACHBEREICH
KÜNSTLICHE INTELLIGENZ



Prof. em. Wolfgang Bibel,
Mitbegründer des
GI-Fachbereichs
„Künstliche Intelligenz“

1975 haben Sie die GI-Fachgruppe Künstliche Intelligenz (KI) mitgegründet. Damals galt die KI bei vielen noch als „Schmuddelkind der Informatik“. Hätten Sie gedacht, dass das Thema einmal einen derartigen Hype erleben würde, wie wir ihn heute sehen?

Wie ich in einer Reihe meiner Publikationen ausgeführt habe, schätze ich die wissenschaftliche Disziplin, die sich hinter der KI verbirgt und für die ich 1980 den Namen Intellektik vorschlug, als ebenso grundlegend ein wie diejenigen der Physik und der Biologie. Es erscheint mir daher überhaupt nicht überraschend, dass die Anwendungen dieser Disziplin von tiefgreifender und

wachsender Bedeutung für die Menschheit sind und weiter sein werden. 1975 war mir diese Bedeutung verständlicherweise noch nicht ebenso klar wie heute. Eine tiefverwurzelte Ahnung und Überzeugung mussten mich aber schon damals beseelt haben, sonst hätte mir die Motivation gefehlt, damals über Jahre hin den schmerzlichen Widerständen aus Teilen der Informatik standzuhalten.

Sie haben sich viel mit der Geschichte der KI in Deutschland auseinandergesetzt. Sind die zentralen Fragestellungen der KI-Forschung von damals eigentlich die gleichen wie heute?

Die zentrale Fragestellung von KI-Forschung, nämlich die nach einem Verständnis der Prinzipien intelligenten Verhaltens und deren Realisierung in Maschinen, hat sich in den über sechs Jahrzehnten KI-Forschung nicht geändert. Hinsichtlich der Fokussierung auf spezielle Manifestationen von intelligentem Verhalten sowie auf spezielle Techniken zu ihrer maschinellen Realisierung ist die Geschichte der KI jedoch aufgrund der jeweiligen besonders sichtbaren Erfolge von einem ständigen Auf und Ab geprägt. Beispielsweise erlebten die 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts eine Euphorie im Umkreis von Expertensystemen, wohingegen heute vor allem Lernverfahren auf der Grundlage von neuronalen Netzen hoch im Kurs stehen.

Inwiefern hat die Gesellschaft für Informatik dazu beigetragen, die KI-Forschung als Ganzes voranzutreiben?

Die GI hat die KI-Forschung über Jahrzehnte in vielerlei Hinsicht gefördert, vor allem mit einschlägigen Fachveranstaltungen, entsprechenden verantwortlich operierenden Ausschüssen und Publikationen. Beispielhaft erwähnt seien unter den frühen Beiträgen: die GI-Jahrestagungen, auf denen von 1971 an Vorträge mit KI-Themen vertreten waren, sowie die schon 1973 abgehaltene Fachtagung der Nachrichtentechnischen Gesellschaft und der GI über Cognitive Verfahren und Systeme. Auch die Gründung der GI-Fachgruppe für KI im Jahre 1975 und der im gleichen Jahr gestartete Rundbrief KI, der später zu einer veritablen Zeitschrift mutierte, haben die wissenschaftliche KI-Szene geprägt. Seit über 40 Jahren hat sich darüber hinaus die jährliche KI-Konferenz etabliert. Und mit der Frühjahrsschule KI gibt es seit 1982 auch ein Format, das speziell den wissenschaftlichen KI-Nachwuchs fördert und sowohl Einführungen in repräsentative Teilbereiche der KI als auch tiefergehende Aufbaukurse in aktuellen Spezialthemen bietet.



**HESSEN
ZUKUNFT
DIGITAL**



... und noch ein Jubiläum:

HZD – 50 Jahre IT-Kompetenz für Hessen

Im kommenden Jahr feiern auch wir, die Hessische Zentrale für Datenverarbeitung (HZD), einen runden Geburtstag. Die HZD steht für 50 Jahre kompetente IT-Leistungen im Dienst der Landesverwaltung und für den Dreiklang „Hessen-Zukunft-Digital“.

Im dynamischen Prozess der digitalen Transformation übernehmen wir als Full IT-Service Provider in Hessen eine Schlüsselrolle. Wir stehen unseren Kunden mit sicheren, innovativen IT-Lösungen, -Konzepten und -Verfahren in allen Fragen der Informations- und Kommunikationstechnik als Partner und Berater zur Seite.

Und wir engagieren uns als moderner Arbeitgeber in Kooperation mit vier Hochschulen und dualen Studiengängen der Informatik konsequent für die E-Government-Experten der Zukunft. Wir bieten zudem beste Karriere-möglichkeiten für kreative Denker, IT-Experten, Bessermacher oder innovative Quereinsteiger, die ihre Karriereziele in einer ausgewogenen Work-Life-Balance verwirklichen möchten.

www.hzd.hessen.de | job@hzd.hessen.de



Hessische Zentrale für Datenverarbeitung

50 JAHRE DIGITAL.

WIR GRATULIEREN ANALOG.

Alles Gute und weiter so! Die Generali Deutschland Informatik Services GmbH gratuliert der Gesellschaft für Informatik.

AUS VERSICHERUNG WIRD VERBESSERUNG

[generali.de](https://www.generali.de)



**ADVANCED
DYNAMICS**

www.advanceddynamics.de

Wir helfen unseren Kunden durch maßgeschneiderte Produkte und Dienstleistungen die Digitalisierung Ihrer **Geschäftsprozesse umzusetzen.**

Als erfolgreiches Technologie-Unternehmen bringen wir unser Fach-Knowhow und unsere Erfahrungen mit technischen Lösungen, betriebswirtschaftlichen Fragestellungen und **Prozessanalysen** ein.

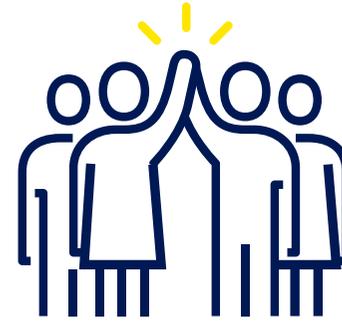
Wir verbinden Ihre fachlichen Herausforderungen mit unserem Fachwissen und **entwickeln** daraus neue, automatisierte **Lösungen für Sie.**

Produkte zur Automation von Patchprozessen, zur Start-Stop-Automation von IT-Landschaften, zur Zeiterfassung und zur Entscheidungsbildung runden unser Leistungsportfolio mit **zukunftsweisenden Technologie-** und **Kommunikationsansätzen** ab.

1980 - 1989

DIE GI NIMMT FAHRT AUF

1981



Der internationale Informatik-Dachverband IFIP (International Federation of Information Processing) lädt im Juli zum dritten Weltkongress WCC nach Lausanne ein. Vorab sollen in den Mitgliedsländern Programmier-Wettbewerbe ausgeschrieben werden, deren GewinnerInnen dann zum Kongress eingeladen werden.

1980

Die „Bundesweiten Informatikwettbewerbe“ (BWINF) werden ins Leben gerufen. Sie sollen Interesse an den Themen Informatik und Programmieren wecken sowie Talente fördern. Im Rahmen der BWINF wird 2007 der Informatik-Biber eingerichtet, an dem 2018 fast 400.000 junge Menschen teilnehmen.

Bereits im Jahr zuvor ermuntern die Kultusminister der Länder SchülerInnen dazu, computergerechte Lösungen für selbst definierte Aufgaben zu entwickeln. Hierfür wird von unserem Fachausschuss Ausbildung eine 5-köpfige Kommission zur Bewertung der rund 120 eingereichten Beiträge berufen. Erster Sieger wird Otfried Schwarzkopf, heute Professor für „Computational Geometry“ an der TU Daejeon in Südkorea.



Fakultätentag Informatik 1989

1984

Die geringe Anzahl von Frauen in Informatik-Berufen hat die GI bereits frühzeitig als Herausforderung begriffen und hierfür die Fachgruppe „Frauen und Informatik“ initiiert, das deutschlandweit erste Netzwerk für Frauen in IT-Berufen. Rund 300 Mitglieder engagieren sich heute für eine höhere Präsenz und die Gleichstellung von Frauen in der Informatik. Dieses Ziel hat für uns nach wie vor einen hohen Stellenwert.

1989



Die Europäische Informatikgesellschaft CEPIS (Council of European Professional Informatics Societies) wird in Paris gegründet. Vorläufer war die European Cooperation in Informatics, deren letzter internationaler Kongress 1981 als GI Jahrestagung in München stattfand. Als die CEPIS gegründet wurde, waren daran Informatikgesellschaften aus neun europäischen Ländern beteiligt. Heute engagieren sich unter dem gemeinsamen Dach der CEPIS Partner aus 29 Ländern.

1987

Mit der Konrad-Zuse-Medaille werden erstmalig herausragende Verdienste im Bereich der Informatik ausgezeichnet. Erster Träger war Heinz Billing. Der Physiker und Pionier im Bau von Computeranlagen hatte 1948 den Magnettrommelspeicher erfunden. Die Preisträger werden von den Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Fraunhofer Gesellschaft, der Hochschulrektorenkonferenz, der Max-Planck-Gesellschaft, der Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) sowie den bisherigen Preisträgern vorgeschlagen.



**PROF. DR.-ING.
ROLAND VOLLMAR**
langjähriger Vorsitzender der Konrad-Zuse-Gesellschaft und Past President der GI

Warum vergibt die GI eine Konrad-Zuse-Medaille?

Die Gesellschaft für Informatik (GI), die deutsche Informatik-Fachgesellschaft, vergibt seit 1987 (im Allgemeinen alle zwei Jahre) die Konrad-Zuse-Medaille für Informatik als ihre höchste Auszeichnung.

Wer wird damit ausgezeichnet?

Mit ihr werden in Deutschland Personen geehrt, die herausragende Beiträge zur Informatik erbracht haben und das Ansehen dieser Wissenschaft im öffentlichen Bewusstsein gestärkt haben.

Wie sehen Sie die Konrad-Zuse-Medaille im Kontext mit anderen Auszeichnungen?

Die außergewöhnliche Bedeutung und Hochschätzung der Konrad-Zuse-Medaille resultiert sowohl aus der (immer noch zunehmenden) Anerkennung von Konrad Zuse als Ingenieur und Wissenschaftler, dem die epochemachende Konstruktion des Computers gelang und der die erste höhere Programmiersprache konzipierte, als auch der Reihe ihrer bisherigen Empfänger.

DREI FRAGEN AN ...

... GERHARD SCHIMPF
ZUR GRÜNDUNG DER ERSTEN REGIONALGRUPPE
BÖBLINGEN/SINDELFINGEN



Gerhard Schimpf,
Ehemaliger Vorsitzender
(Chairman) des German Chapters
of the ACM, 2008 – 2011

Was war damals die Situation, was waren die Motive, die zur Gründung der Regionalgruppe führten?

Technologisch ging es primär um die Erstellung von Software für Mainframes. Die Rechenzeiten waren teuer, die Speicherkapazitäten waren begrenzt, die Datenbanktechnologie steckte in den Kinderschuhen. PCs waren noch nicht verfügbar, Internet noch nicht etabliert, es gab keine E-Mail, um sich auszutauschen, die Textverarbeitung war noch rudimentär, und es gab noch kein Mobiltelefon. Aber es gab eine vielfältige Computerindustrie in Deutschland. Mir fallen auf Anhieb 12 Firmen (vorwiegend amerikanische) ein, die in Deutschland aktiv waren und von denen jede ihre eigene Hardware herstellte. Darunter waren 5 deutsche Unternehmen. Die meisten dieser Firmen sind inzwischen vom Markt verschwunden, der heute von 6 amerikanischen Internetgiganten dominiert wird bzw. 9, wenn man die chinesischen mit dazu nimmt. Die Professionals, die man in der Industrie antraf, waren Mathematiker, Physiker, Ingenieure oder

Wirtschaftswissenschaftler mit mathematischem Background. Die Informatik war in Deutschland noch nicht etabliert. Es gab noch keine Informatiker in den Projekten. Das Wissen kam zu großen Teilen als Erfahrungswissen aus einem Netzwerk real existierender Kollegen, aus Firmenhandbüchern und aus amerikanischen Fachbüchern. Als ich 1976 zum German Chapter of the ACM kam, hatte ich gerade einen zweijährigen Aufenthalt im Silicon Valley hinter mir und brachte den lockeren und informellen Austausch zwischen Kollegen mit. Mehr als einmal fielen damals bei Grillpartys grundlegende technologische Entscheidungen – ohne formelle Projektbesprechungen. Ähnliche Erfahrungen hatte auch unser Chair Rudolf Beuerlein bei HP Böblingen gemacht. Den Wunsch unserer Mitglieder nach einem informellen Erfahrungsaustausch zwischen den jährlichen Fachtagungen des German Chapters haben wir mit der Gründung der Regionalgruppe Böblingen/Sindelfingen aufgegriffen.

Wie wurde die Gründung organisiert?

Mit einem Wort: hemdsärmelig. Ohne Satzungsbeschluss, ohne Hierarchie, ohne Sprecherwahlen, ohne Budget. Man hat sich gegenseitig angerufen, ein Nebenzimmer im ESSO Motor Hotel reserviert, das war's. Wir wollten uns nach amerikanischem Vorbild einmal im Monat zum Dinner verabreden, mit einem „After Dinner Speaker“ über ein interessantes Technologiethema. Was wir nicht wollten, war ein akademisches Hochschulkolloquium.



Gerhard Schimpf, der von 1976 bis 1979 Secretary des German Chapter of the ACM war, berichtet über die Gründung der ACM Regionalgruppe Böblingen/Sindelfingen im Jahr 1977. Aus dieser Urzelle heraus entwickelte sich die Regionalgruppe Stuttgart, und es wurden weitere ACM Gruppen in München und Hamburg gegründet. Im Jahr 1988 hat sich die GI angeschlossen. Seither werden die Regionalgruppen gemeinsam betrieben.



Wie wurden die Mitglieder aktiviert und angesprochen?

Aus der Satzung des German Chapter of the ACM ergeben sich für den Vorstand u. a. folgende Aufgaben:

- ◆ Schaffung eines Mittels zum Gedankenaustausch zwischen amerikanischen und deutschen Interessenten an der Informatik und ihren Anwendungen
- ◆ Förderung innereuropäischer Aktivitäten der ACM
- ◆ Verbreitung neuer Erkenntnisse auf dem Gebiet der Informatik

Mehrere Faktoren kamen uns dabei entgegen. Der Großraum Böblingen, Sindelfingen und Stuttgart war mit international arbeitenden Großunternehmen aus dem Forschungs- und Entwicklungsbereich wie IBM, Daimler-Benz und HP gut bestückt. Aus diesem Reservoir konnten wir uns bedienen. Es gab firmeninterne Seminare mit Referenten aus den USA und den europäischen Nachbarländern, die wir gelegentlich für unsere Regionalgruppe „abzweigen“ konnten. Der Hunger nach Information und Wissen war so groß, dass man ohne Reklame und Überzeugungsarbeit auskam. Wenn man zur Regionalgruppe kam, konnte man sicher sein, etwas Neues zu hören.

Wie hat sich der Fokus der Themen verändert?

Geblichen ist das Motto „Professionals for Professionals“. Aber vieles, was wir uns damals erarbeiten mussten und daher Thema bei den Treffen war, lernt man heute im Informatikstudium. Ebenso verschwunden sind Programmier Techniken, um mit den begrenzten Ressourcen umzugehen.

Neu hinzugekommen sind Internet-Technologien, Security, Privacy, Soziale Medien und das Vordringen der Informatik in alle Lebensbereiche. Beschäftigten werden uns Zukunftsthemen wie Künstliche Intelligenz, die nach dem Internet den nächsten großen Kulturwandel bringen werden. Wir müssen realisieren, dass nach über 40 Jahren bei uns immer noch amerikanische Firmen den Takt vorgeben.



70 JAHRE
FRAUNHOFER
**70 JAHRE
ZUKUNFT**
#WHATSNEXT

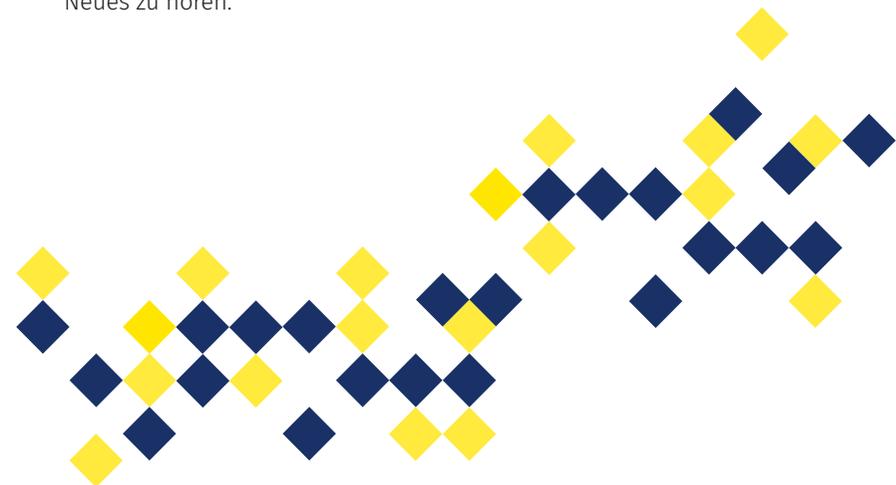
50 JAHRE GI
70 JAHRE FRAUNHOFER
#WHATSNEXT

GEMEINSAM DIE ZUKUNFT
GESTALTEN!

DAS FRAUNHOFER IESE BIETET JOBS FÜR DIGITALE VISIONÄRE.

Wir sind die erste Adresse in der angewandten Forschung im Bereich Systems Engineering und bieten attraktive Karriere Möglichkeiten.
Erfahren Sie mehr unter:

www.iese.fraunhofer.de/de/jobs



DE GRUYTER OLDENBOURG GRATULIERT DER GESELLSCHAFT FÜR INFORMATIK e.V. ZUM 50. JUBILÄUM!

Seit vielen Jahren gehört die Gesellschaft für Informatik e.V. zu den renommierten Partnern des Verlages und veröffentlicht gemeinsam mit uns die älteste deutsche Zeitschrift auf dem Gebiet der Informationstechnologie – *Information Technology*.

Das De Gruyter Oldenbourg Programm für Informatik setzt Schwerpunkte bei Themen wie Künstliche Intelligenz, Internet of Things und Mensch-Maschine-Interaktion in sowohl deutscher als auch englischer Sprache.

- ▶ Renommierete Autoren
- ▶ Interdisziplinäre Themen
- ▶ Topaktuelle Forschung und Lehre
- ▶ Eingeführte Lehrbücher
- ▶ Praxisorientierte Werke für Lehre und Selbststudium

Fakten & Zahlen

- ▶ Rund 40 Neuerscheinungen pro Jahr
- ▶ Über 100 Backlist-Titel
- ▶ Rund 27 Zeitschriften mit englischsprachigen Inhalten

Fachgebiete

- ▶ Informatik Grundlagen
- ▶ Algorithmen
- ▶ Datenverarbeitung und Datenbanken
- ▶ Mensch-Maschine-Interaktion
- ▶ Softwareentwicklung
- ▶ Programmierung und Programmiersprachen
- ▶ Künstliche Intelligenz
- ▶ IT-Sicherheit
- ▶ Computer Architektur und Betriebssysteme
- ▶ Maschinelles Lernen

PROMATIS



Der grüne Faden für Ihre Digitale Evolution

Wir bei PROMATIS folgen einem selbst entwickelten grünen Faden:

Mit professioneller Beratung und innovativen Digitalisierungslösungen schaffen wir exzellente Geschäftsprozesse: agil, bedarfsgerecht, intelligent und zukunftssicher. Nachhaltige Qualität und Wirtschaftlichkeit sichern wir durch kontinuierliche Verbesserung der eingesetzten Verfahren, Produkte und Services.

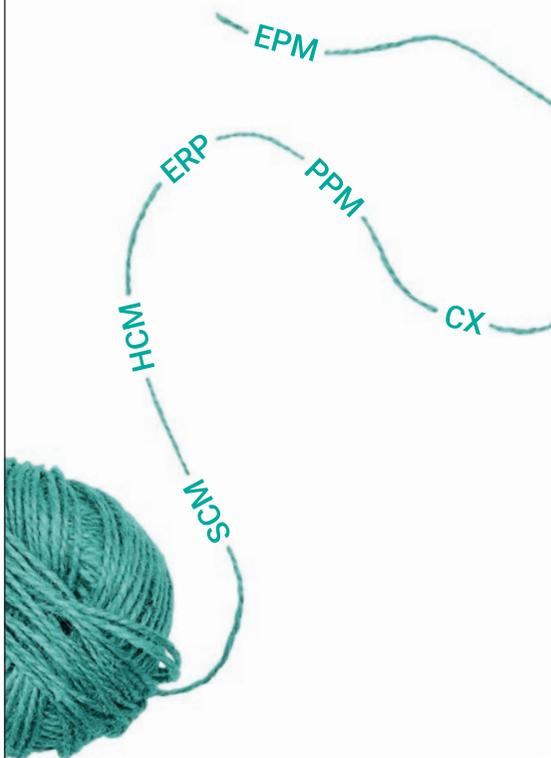
Mit unserer Digitalisierungskompetenz und unseren Best Practice-Lösungen begleiten wir Sie auf Ihrer Reise in die Oracle Cloud.

PROMATIS Gruppe
Pforzheimer Str. 160
76275 Ettlingen
+49 7243 2179-0
www.promatis.de

Ettlingen | Hamburg | Berlin | Münster
Wien | Zürich | Denver

ORACLE

Platinum
Partner



Hochschule
Weserbergland



Gewinnen Sie heute die Besten für morgen

Mit rund 30 Jahren Erfahrung am Bildungsmarkt sind wir Ihr kompetenter Partner für die bedarfsgerechte Förderung bestehender und neuer Talente.



Dualer Studiengang

Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)

- › Dauer: 3 Jahre
- › Funktionsvertiefungen:
Anwendungsentwicklung, Cyber Security,
IT-Consulting und Systemintegration
- › **Gut zu wissen:** 97% der Absolventen
bestehen ihr Studium in der Regelstudienzeit

Berufsbegleitender Studiengang

IT Business Management (B.Sc.)

- › Dauer: 2 Jahre durch Anrechnung
- › Individuelles Coaching
- › **Gut zu wissen:** Deutschlands erster
Anrechnungsstudiengang für IT-Meister mit
IHK Abschluss „Operative Professional“

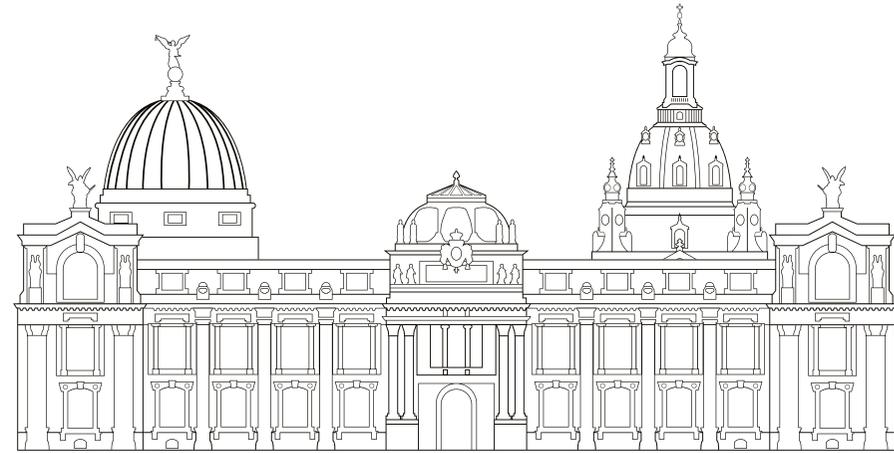
Ich berate Sie gerne: Lorenz Fuchs | Bildungsberater

Tel.: +49 (0)5151 95 59-44 | fuchs@hsw-hameln.de | www.hsw-hameln.de

1990 – 1999

DIE NACHWENDE- JAHRE

1993



Die erste Jahrestagung im wiedervereinigten Deutschland findet in der sächsischen Metropole Dresden statt. Hier kommt das Who-is-Who der Branche zusammen. Das Thema der Jahrestagung lautet: „Informatik – Wirtschaft – Gesellschaft“.

1990

Die Wiedervereinigung erfolgte auch auf der Ebene der Informatik-Verbände in Ost und West: Die Gesellschaft für Informatik der DDR und die GI schließen sich zu einer Fachgesellschaft zusammen. Im April vereinbaren die damaligen Präsidenten, Heinz Schwärtzel (GI) und Gerhard Merkel (GI/DDR), die Einführung der Doppelmitgliedschaft. Im Mai 1991 trafen sich erstmals die GI-Regionalgruppen in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Illmenau, Magdeburg, Halle, Rostock und Greifswald.

Seit 1990: Schloss Dagstuhl in Wadern wird Sitz des Leibniz-Zentrums für Informatik (vormals Internationales Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik) und entwickelt sich schnell zu einem weltweit renommierten Treffpunkt der Informatikforschung. Im Jahr 2016 wurde hier die gleichnamige Erklärung zur „Bildung in der digitalen vernetzten Welt“, die auch das Dagstuhl-Dreieck enthält, formuliert.



Die Autoren der „Dagstuhl-Erklärung“ (© Schloss Dagstuhl – LZI GmbH)

1995



ECDL
Europäischer
Computer Führerschein

Die Europäischen Computergesellschaften (CEPIS) entwickeln den Europäischen Computerführerschein ECDL (European Computer Driving Licence), der sich schnell als internationaler Standard für die Entwicklung digitaler Kompetenzen etabliert. In Deutschland wird der ECDL gemeinsam von unserer Gesellschaft und der DLGI Dienstleistungsgesellschaft für Informatik mbH weiterentwickelt und betrieben.



1994

Im Fokus der GI standen seit jeher die Interessen von Informatik-Studierenden. So wird z. B. auf Anregung von Kai Rannenber ab 1990 die Rubrik „Studentische Angelegenheiten“ in die GI-Mitteilungen im Informatik Spektrum aufgenommen. Darin kommt auch die Konferenz der Informatik-Fachschaften (KIF) zu Wort.

Am 6. Juli 1994 wird in der Sendereihe „Forscher – Fakten – Visionen“ im bayerischen Fernsehen ein Beitrag der GI zum Thema „Informatik und Mobilität“ gesendet.

Der IFIP-Weltkongress wird in Hamburg ausgerichtet. Im gleichen Jahr werden erstmals ethische Leitlinien von der GI festgelegt. Damit haben wir uns bereits frühzeitig zur gesellschaftlichen Verantwortung von InformatikerInnen in einer vernetzten Welt bekannt. 2004 und 2018 werden entsprechend den aktuellen Entwicklungen Neufassungen erarbeitet.

1999

Es werden von uns Leitlinien zur Gleichbehandlung im Sprachgebrauch definiert. Gesprochene und geschriebene Texte sollen in Zukunft gleichermaßen für Frauen und Männer verfasst werden. Demnach sollen zukünftig Frauen eindeutig und gleichwertig angesprochen und jede Form von geschlechtsspezifischen Rollenklischees vermieden werden. Es wird empfohlen, so zu formulieren, dass sowohl Frauen als auch Männer explizit angesprochen werden.

DREI FRAGEN AN ...

... PROF. DR. ALFRED ZIMMERMANN
ÜBER DIE INFORMATIKTAGE – DIE GI FÜR DEN
WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS



Prof. Dr. Alfred Zimmermann,
(Reutlingen University)

Wie kam es zu den Informatiktagen, und was waren die Motive für die Entwicklung dieses Formats?

Dr. Kröger, Herausgeber der COMPUTER ZEITUNG, einer Publikation des Konradin-Verlags, die wir unseren Mitgliedern kostenlos zur Verfügung stellen, hatte die Idee, Studierende der Informatik mit IT-Unternehmen in Kontakt zu bringen. Aus Sicht der GI sollte diese Veranstaltung einen Belohnungscharakter für gute Studienergebnisse haben. Außerdem sollte es sich um eine Veranstaltung nur für GI-Mitglieder handeln. Die studentischen Beiträge sollten mittels wissenschaftlicher Reviews begutachtet und publiziert werden. Die Informatiktage entwickelten sich so zu einer extern referenzierten wissenschaftlichen Plattform für erste hochwertige Beiträge junger GI-Mitglieder. Teilnehmende Studierende sollten sich für die Teilnahme qualifizieren, z. B. mit dem Abstract einer Forschungsarbeit.

Gemeinsam erarbeiteten Dr. Kröger und ich daraus ein Konzept. Die GI übernahm die Aufgabe, sich um den wissenschaftlichen Teil zu kümmern, und der Verlag um die Finanzierung inklusive der Kosten für Anreise und Übernachtung der

Teilnehmenden sowie eine Abendveranstaltung. Auch der Tagungsband gehörte in dieses Paket. Die Idee des Verlags bestand darin, den von der GI ausgewählten, exzellenten Informatiknachwuchs mit interessierten Unternehmen in Kontakt zu bringen. So wurde ein Recruitinganteil an die Veranstaltung angedockt und damit die gesamte Veranstaltung refinanziert.

Die Veranstaltung sollte aus mehreren thematisch geordneten Sessions, in denen die wissenschaftlichen Beiträge der Studierenden präsentiert werden, Poster-Session für Beiträge, die nicht zum Vortrag kommen, individuelle Personalgespräche mit den Recruitern der Sponsoren und Abendveranstaltungen wie im Bierkrug-Museum Bad Schussenried bestehen.

Das Konzept der Informatiktage wurde im Laufe der Zeit immer wieder verändert.

Wie kam es dazu?

Die Zeit um die Jahrtausendwende war geprägt von der Entwicklung vielfältiger Geschäftsmodelle im Internet. Viele Unternehmen konnten ihren Bedarf an Fachkräften nicht decken. In dieser Zeit gab es viel Geld für Recruitingmaßnahmen, und die Informatiktage waren mit Qualitätssiegel für die Unternehmen ein aussichtsreicher Ort. Dann platzte die DotCom-Blase, und die Unternehmen gaben kein Geld mehr für Recruiting aus. Damit war das Konzept der ersten Informatiktage nicht mehr finanzierbar, zumal der Konradin-Verlag die Defizite der Veranstaltung dauerhaft nicht mehr tragen wollte. Daraufhin mussten die Kosten deutlich gesenkt und ein neues Sponsoringkonzept erdacht werden. Das neue Konzept der Informatiktage, das in einer Arbeitsgruppe erarbeitet wurde,



Prof. Dr. Alfred Zimmermann (Reutlingen University) hat die Informatiktage der GI über alle Veränderungen hinweg stetig begleitet. Die ersten Informatiktage fanden im Jahr 1999 in Bad Schussenried statt.



sah vor, den wissenschaftlichen Ansatz zu belassen, aber auf detaillierte Präsentationen zu verzichten. Die Arbeiten wurden stattdessen in der Poster-Session von allen Teilnehmenden präsentiert. Sponsoren der Veranstaltung boten praxisorientierte Workshops an. Dieses Konzept wurde über mehrere Jahre hinweg (2005-2012) in Bonn, beim Bonn-Aachen International Center for Information Technology b-it gehostet. Trotzdem war die Veranstaltung defizitär. Da aber in jedem Jahr auf diese Weise ca. 100 Neu-Mitglieder aufgenommen werden konnten, hat die GI die Verluste ausgeglichen. Es gab innovative Vorträge wie z. B. vom MP3-Erfinder Karlheinz Brandenburg sowie Experimente wie z. B. den legendären Computer-Club 2, der im Rahmen der Informatiktage auf Sendung ging. Themen, die später zu Hypes wurden, hatten wir bei den Informatiktagen längst vorweggenommen, z. B. Big Data, Cyber Physical Systems u. A. Auch den Studierendenwettbewerb haben wir an die Informatiktage gekoppelt.

Mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge in der Informatik wurde es für die Studierenden zunehmend schwierig, außerhalb ihres Studienalltags Leistungen zu erbringen, die nicht unmittelbar in Leistungsnachweise einfließen. Die Akquise der studentischen Teilnehmenden war nur noch mit großem Aufwand möglich. Daraus resultierte letztlich die Öffnung der Informatiktage für Nicht-Mitglieder ohne Nachweis einer wissenschaftlichen Qualifikation.

So konnten Kosten gespart werden. Dafür hatten wir nun doppelt so viele Teilnehmende und haben offen Sponsoren für eine Ausstellung mit Recruitingcharakter geworben. Das waren die Informatiktage 2014 und 2015 am HPI-Potsdam und am Campus Westend in Frankfurt.

Was macht die GI aktuell zur Förderung des Informatik-Nachwuchses?

Es gibt weiterhin den informatiCup, den Studierendenwettbewerb Informatik, als anspruchsvollen Teamwettbewerb für anspruchsvolle Programmierthemen. Dieser Wettbewerb erfreut sich großer Bekanntheit in den Fachbereichen der Hochschulen mit Informatik-Schwerpunkten.

Die Informatiktage sind nun geteilt. Für die wissenschaftsorientierten Studierenden gibt es mit der SKILL – Studierendenkonferenz Informatik – ein Format, das den „alten“ Informatiktagen entspricht. Erstmals im Jahr 2013 in Koblenz haben wir die SKILL an die Jahrestagung angedockt. Seitdem ist sie als Teiltagung fester Bestandteil der Jahrestagung und wird auch darüber finanziert.

Praxisorientierte Studierende besuchen unsere DevCamps, die noch die Informatiktage im Titel tragen. Hier bieten Unternehmen Workshops und/oder Sessions in Form eines Bar-Camps zu aktuellen Informatik-Problemen. Die DevCamps finden 5- bis 6-mal im Jahr an wechselnden Orten statt, um möglichst viele Studierende damit anzusprechen.



DREI FRAGEN AN ...

... **PROF. DR. WOLFGANG COY**
ZU ERSTEN ETHISCHEN LEITLINIEN, 1994



Prof. Dr. Wolfgang Coy,
an allen drei Fassungen der
Ethischen Leitlinien beteiligt

Wie kam eine wissenschaftliche Fachgesellschaft 1994 dazu, sich Ethische Leitlinien zu geben?

In ihren Auswirkungen ist die Informatik tief in den beruflichen und gesellschaftlichen Alltag eingedrungen und hat diesen nachhaltig verändert. Solche Veränderungen verlangen aufmerksames, verantwortungsbewusstes Handeln aller Beteiligten. Die damit verbundenen Entscheidungen müssen sorgfältig diskutiert und abgewogen werden. Die Ethischen Leitlinien der GI sollen im deutschsprachigen Raum Denkanstöße für solche Herausforderungen bieten.

Welche Aspekte waren damals besonders wichtig? Die Leitlinien spiegeln das Selbstverständnis der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft für Informatik wider. Anfänglich war dies konzentriert auf die berufliche Situation mit starken Akzenten in Forschung und Lehre. Mit der Zeit haben sich diese Aufgaben freilich erweitert und in vielen Aspekten entwickelt und verändert.

Mittlerweile gibt es eine dritte, aktualisierte Version. Was hat sich im Vergleich zur ersten im Besonderen geändert?

Mit der „Digitalisierung“ fast aller gesellschaftlichen Bereiche, wie sie in Politik und Medien ständig betont werden, sind Bedeutung und Verantwortung der Informatik gewachsen. Ethische Leitlinien müssen das angemessen reflektieren. Dazu sollen sie behutsam, aber regelmäßig angepasst werden. Auch mit der dritten, überarbeiteten Version hoffen wir, eine solide Diskussionsgrundlage für konkrete ethische Fragestellungen anzubieten. Regelmäßige Fallbeispiele im Informatik Spektrum unterstützen diesen Prozess.



Weitere Informationen zu den
Ethischen Leitlinien finden Sie hier



**... DR. HEINZ SCHWÄRTZEL
ZUR UMSETZUNG FUSION BRD-DDR-GI, 1990**



Dr. Heinz Schwärtzel,
GI-Präsident zur Zeit der Fusion

Präsident der GI, Professor Heinz Schwärtzel, und der Vorsitzende der GI/DDR, Professor Gerhard Merkel, Anfang April in Berlin die Einführung der Doppelmitgliedschaft. Ferner einigten sich die beiden GI-Chefs darauf, die Teilnahme von Vertretern der GI/DDR an Veranstaltungen der GI in der Bundesrepublik zu fördern.

Wie haben die Leitungsgremien der jeweiligen Gesellschaften darauf reagiert?

Mit der Bildung der neuen Länder und ihrem Beitritt zur Bundesrepublik löste sich die GI/DDR auf. Ihre Mitglieder wurden Mitglieder der GI, die auf diese Weise ca. 1150 „neue“ Mitglieder auf einen Schlag gewann – was den Schatzmeister Prof. Kurbel freute. Die Mitglieder waren allerdings für eine gewisse Zeit (3 Jahre) von Beiträgen freigestellt – was den Schatzmeister weniger erfreute.

Wie hat sich die vereinigte GI in den neuen Ländern etabliert?

Mai 1991: Erste GI-Regionalgruppen in den neuen Ländern wurden gegründet: in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Ilmenau, Magdeburg, Halle, Rostock und Greifswald. 1993 fand die erste GI-Jahrestagung in den neuen Ländern in Dresden statt.

Wie und wann kam es zum Zusammenschluss der GI mit dem entsprechenden Pendant aus der DDR?

Die Gesellschaft für Informatik der Bundesrepublik (GI) und die Gesellschaft für Informatik der DDR (GI/DDR) sind dabei, ihre Vereinigung vorzubereiten. Nach Angaben der GI werden zunächst die beiden Gesellschaften in ihren Gliederungen und Arbeitsweisen aneinander angepasst. Als ersten Schritt auf diesem Wege vereinbarten der

**... DR. GERTRUD HECK-WEINHARDT
ZU DEN LEITLINIEN DER GI ZUR GLEICHBEHAND-
LUNG IM SPRACHGEBRAUCH: REDEN UND
SCHREIBEN FÜR FRAUEN UND MÄNNER, 1999**



Dr. Gertrud Heck-Weinhardt,
GI-Fellow und Mitglied der
Fachgruppe „Frauen und
Informatik“

Was war das Besondere an der Broschüre „Gleichbehandlung im Sprachgebrauch“?

Wir dachten, über eine aufmerksamere Sprache dem Übel beikommen zu können. Und die GI schien uns die richtige Plattform zu sein, in der Informatik, in Hochschulen und Unternehmen mit der Aufmerksamkeit für Frauen anzufangen. Die Vorschläge zum „Reden und Schreiben für Frauen und Männer“ wurden in der Arbeitsgruppe und im GI-Präsidium lange und intensiv diskutiert.

Wie waren die Reaktionen darauf, und wie haben die Handreichungen gewirkt?

Die Empfehlungen wurden so ausgewählt, dass sie dem bisherigen Sprachempfinden so nahe wie möglich blieben, aber jetzt sehr deutlich Frauen und Männer direkt ansprechen. Trotzdem waren anfangs nicht alle begeistert. Aber langsam sickerte ins Sprechen und ins Bewusstsein ein, dass Frauen in der Informatik ebenso wie Männer vorkommen und daher ebenso wahrgenommen werden wollen und sollen.

Genderneutrale Sprache ist heute in aller Munde. Die GI hat bereits vor 20 Jahren einen entsprechenden Leitfadens herausgegeben. Warum?

Wir Frauen in der GI hatten im Beruf die Erfahrung gemacht, als Frauen oft übersehen und nicht mitbedacht zu werden. Die Anrede „Meine Herren“ an eine Gruppe von Führungskräften, unter denen sich durchaus auch Frauen befanden, war besonders auffällig.

Die BITBW stellt sich vor.

IT Baden-Württemberg, kurz BITBW, steuert und koordiniert die Landes-IT.

Rund 550 Mitarbeitende gewährleisten die informationstechnische Grundversorgung für die Landesverwaltung und stellen deren Mitarbeitenden die gesamte Bürokommunikation vom Arbeitsplatzrechner über Software bis zur Telefonie bereit.

Darüber hinaus übernehmen wir immer mehr spannende und anspruchsvolle Aufgaben: Wir bieten den Dienststellen und Einrichtungen des Landes zahlreiche IT-Dienstleistungen an und betreuen für die Verwaltung des Landes wichtige Fachverfahren – wie etwa die Einführung der E-Akte.

Die BITBW stellt ihren Kunden hochmoderne Infrastruktur zur Verfügung, betreibt Rechenzentren und sorgt für einen sicheren Zugang zum Internet.

Für modernes Verwaltungshandeln mit digitalisierten Arbeitsprozessen und praktische E-Government-Lösungen setzt die Landesverwaltung neue IT-Instrumente ein.

Das Arbeiten von zuhause für die Mitarbeitenden und Behördengänge vom Sofa aus sind nur zwei Beispiele. Entsprechend wichtig sind die Maßnahmen, mit denen wir Daten schützen und sichere Kommunikation ermöglichen.

Sie interessieren sich für Karrieremöglichkeiten bei der BITBW?
Dann wenden Sie sich gerne direkt an: Bewerbungen@bitbw.bwl.de.

Erfahren Sie mehr über die BITBW
auf www.bitbw.de

BITBW



Universität Bamberg



„Die Fakultät *Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik* bietet ihren Studierenden fachlich fundierte Studiengänge mit vielen interdisziplinären Bezügen. Dabei kann die Bamberger Wirtschaftsinformatik auf eine lange Tradition zurückblicken und erzielt damit Bestnoten in unterschiedlichen Hochschulrankings.

Wir sind einer der ersten deutschen Standorte, an dem das Thema *Digital Humanities* in Forschung und Lehre eingeführt wurde. In unserem Masterstudiengang *Angewandte Informatik* werden Schwerpunkte wie *Künstliche Intelligenz*, *Data Science* und *Mensch-Computer-Interaktion* angeboten.“

Prof. Dr. Ute Schmid
Dekanin der Fakultät WIAI



Fakultät WIAI & Wirtschaftsinformatik & Angewandte Informatik

Wir gratulieren der GI zum 50-jährigen Jubiläum!



„Unsere Studierenden schätzen die persönliche Atmosphäre und das forschungsnahe Lernen. Darüber hinaus hat unsere Fakultät einen der höchsten Frauenanteile in der Informatik und wurde 2018 dafür mit dem *Minerva Informatics Equality Award* ausgezeichnet.“

Prof. Dr. Daniela Nicklas
Studiendekanin der Fakultät WIAI

www.uni-bamberg.de/wiai

Die Fakultät für Informatik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) gratuliert der Gesellschaft für Informatik herzlich zum 50. Geburtstag.

Dieses Jubiläum ist auch in Karlsruhe ein ganz besonderes, denn die Lebensläufe der beiden Institutionen waren von Beginn an miteinander verknüpft. Nahezu zeitgleich mit Gründung der GI im Oktober 1969 startete an der damaligen Universität Karlsruhe (TH), dem heutigen Karlsruher Institut für Technologie (KIT), der deutschlandweit erste Diplomstudiengang Informatik. Wir sind bis heute stolz darauf, dass wir die Entwicklung der Informatik in Deutschland von Anfang an eng verflochten mit der GI mitgestalten konnten.

Von dieser Verknüpfung zeugen nicht nur die vielen Professorinnen und Professoren aus Karlsruhe, welche sich in den unterschiedlichsten Positionen in der GI engagiert haben. Auch die Karlsruher Fakultät für Informatik, die 1972 als erste Informatikfakultät Deutschlands gegründet wurde, verdankt ihre Erfolgsgeschichte nicht zuletzt den stetigen Bemühungen der Gesellschaft für Informatik für ihr Fach.

Heute können wir gemeinsam auf 50 Jahre stetiges Wachstum und eine breite Expansion der Themengebiete zurückblicken. Als Bindeglied zwischen Wirtschaft, Forschung und Lehre sowie der Politik hat die GI einen einzigartigen Stellenwert.

Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit der Gesellschaft für Informatik auch in den nächsten 50 Jahren mit innovativen Ideen und fachlicher Kompetenz die Geschichte der Informatik zu prägen.



2000 – 2009

DIE GI IM NEUEN MILLENIUM

2001

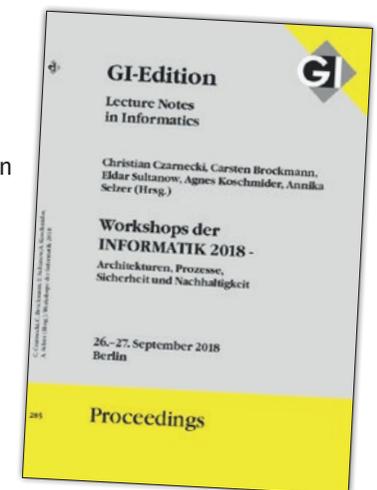
Das GI-Fellowship wird ins Leben gerufen. GI-Fellow können BewerberInnen werden, die sich durch eine herausragende wissenschaftliche oder technische Leistung im Bereich der Informatik auszeichnen und/oder durch ein besonderes Engagement in einer einflussreichen Position in Wirtschaft, Verwaltung, Politik oder Wissenschaft für die Förderung der Informatik eingesetzt haben oder/und als engagierte Mitarbeit in der GI einen Beitrag zum Ansehen und Erfolg der Gesellschaft leisten. Über die Nominierung entscheidet der GI-Fellow-Nominierungsausschuss.

2000

Die GI erarbeitet erstmalig überhaupt Akkreditierungsrichtlinien für die Ausbildung bzw. für ein Studium im Bereich der Informatik und unterstreicht damit die Relevanz der Qualifizierung für eine nachhaltige Qualitätssicherung.

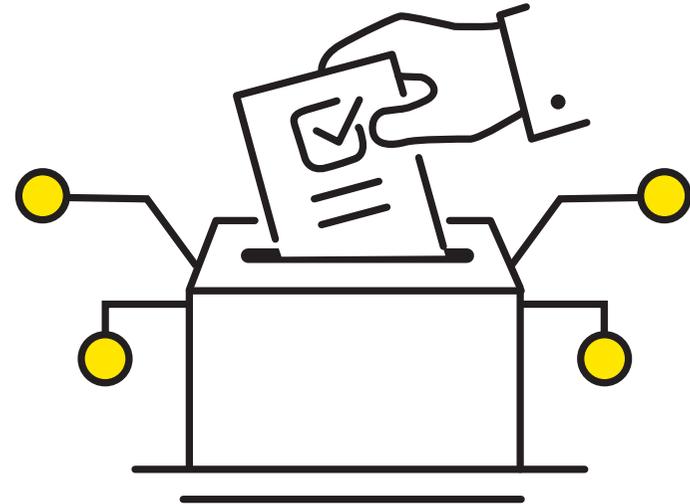


Die GI-Edition Lecture Notes in Informatics (LNI), eine neue fachliche Veröffentlichungsreihe, wird gegründet. Alle in den LNI herausgegebenen Bände werden von der GI unterstützt und verantwortet. Die LNI gliedern sich thematisch in die Bereiche Proceedings, Dissertations, Seminars und Thematics.



2004

Als erste große Informatikfachgesellschaft in Deutschland hat die GI bei den Wahlen zum Präsidium ein elektronisches Wahlverfahren ermöglicht, erprobt und evaluiert. Durch die Onlinewahlen ist es gelungen, die Wahlbeteiligung um rund 50 % zu erhöhen. Elektronische Wahlen bieten Vereinen und Verbänden eine große Chance, ihre demokratischen Strukturen zu stärken und die Mitglieder stärker an Entscheidungsprozessen zu beteiligen.



2006

Das Wissenschaftsjahr „Dank Informatik“ wird von der Gesellschaft für Informatik (GI) und vielen anderen Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur erdacht und unterstützt. Ziel ist das Aufmerksammachen auf die zahlreichen Möglichkeiten der Informatik und ihrer Relevanz für die Wirtschaft. Es fanden rund 1.500 Veranstaltungen in 10 Städten statt. Highlights waren u. a. die Veranstaltung „Informatik und Motorsport“ anlässlich eines Formel-1-Rennens am Nürburgring, der Science-Fiction-Autorenwettbewerb, die Aktion „Informatikjahr sucht den Informatikstar“, der Robocup 2006 und die Ausstellung „KunstComputerWerke“ im Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe.

GI Past Präsident Prof. Dr. Stefan Jähnichen mit der damaligen Bildungsministerin Annette Schavan

DREI FRAGEN AN ...

... **PROF. MATTHIAS JARKE**
ZU DEN ERSTEN AKKREDITIERUNGS-
RICHTLINIEN, 2000



Quelle: Starobald Aachen

Prof. Matthias Jarke,
Mitglied des Arbeitskreises
zur Erstellung der
Akkreditierungsrichtlinien

Warum hat die GI als erste Fachgesellschaft Akkreditierungsrichtlinien entwickelt?

Um die Jahrtausendwende erreichte der Internet-Hype einen ersten Höhepunkt. Viele Hochschulen führten „Informatik“-Studiengänge ein, ohne klare Konzepte und mit völlig unzureichender Anzahl von Informatik-Professuren. Die GI-Richtlinien legen klare Mindeststandards in der Ausstattung, aber auch in den inhaltlichen Eckpunkten fest und leisteten damit auch in den frisch gegründeten Akkreditierungsagenturen Pionierarbeit, vor allem der ASIIN.

Was war das Besondere an den GI-Richtlinien?

Der universitäre Fakultätentag unter Leitung von Karl Hantzschmann (Rostock) und der Fachbereichstag der Fachhochschul-Informatiker, geleitet von Jürgen Freytag (Hamburg), einigten sich auf Gemeinsamkeiten, aber auch auf aufgabenspezifische Differenzierungen ihrer Bachelor- und Master-Studiengänge. Diese seltene Einigkeit wurde damals als Sensation empfunden.

Die GI-Richtlinien standardisieren zudem gleich drei Arten von Informatik-Studiengängen: Kerninformatik (mit solidem Anwendungsfach), Informatik als starkes Nebenfach in anderen Studiengängen und gleichgewichtige Angewandte Informatiker (z. B. Wirtschaftsinformatik, Medieninformatik, Medizininformatik).

Wie haben die Akkreditierungsrichtlinien die Studiengänge verändert?

Während bei den Fachhochschulen die Konzeption von Masterstudiengängen völliges Neuland war, musste die universitäre Informatik die Theorie-lastigkeit zum Studienbeginn (Vordiplom) zeitlich ganz anders über die neuen Bachelor- und Master-Studiengänge verteilen, damit ein „berufsbefähigender“ Bachelor mit immer noch soliden formalen Grundkenntnissen, aber genug Breite und Praxisrelevanz entstehen konnte. Viele Vorlesungen mussten deshalb massiv umgestellt werden.



**... PROF. DR. RÜDIGER GRIMM
ZUM THEMA ONLINE-WAHLEN**



Prof. Dr. Rüdiger Grimm,
Begleiter der GI-Onlinewahlen
seit der ersten Stunde

Im Jahr 2004 hat die GI zum ersten Mal elektronisch gewählt. Wie kam es dazu?

In dieser Zeit hatte sich die digitale Anwendungsvielfalt dramatisch erhöht, zum Beispiel mit den beginnenden Sozialen Medien und den Handy-Apps. Online-Wahlen waren bis dahin nur ein akademisches Nischenfach gewesen, und die GI hatte die richtige Idee: Wenn überhaupt irgendeine Organisation, dann sind wir die richtige, um dieses politisch brisante und technisch schwierige Thema in die Hand zu nehmen.

Hat sich durch elektronische Wahlen die Wahlbeteiligung der Mitglieder geändert?

Das war die große Hoffnung, und tatsächlich: Mit der Einführung der Online-Wahl war die Wahlbeteiligung sprunghaft gestiegen. Leider ebte die Attraktivität des Neuen bald wieder ab. Dennoch: Ohne den Online-Zugang, den wir gerade dabei sind, bequemer zu gestalten, würden die Teilnehmerzahlen zurückgehen, so sehr ist man heute daran gewöhnt, alle Geschäfte online erledigen zu können.

Was hat sich aus diesem Pilotprojekt entwickelt?

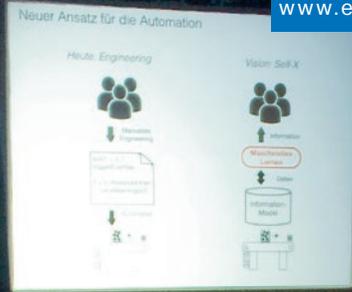
Wir haben aus einer akademischen Theorie eine wissenschaftlich begründete Praxis des Online-Wählens gemacht und entwickeln damit nicht nur die Praxis selbst weiter, sondern wir verbessern auch umgekehrt die Theorie. Konkret heißt das: Es gibt heute mehrere Firmen, die Online-Wahlprodukte weiterentwickeln und auf unser Urteil hören, wir beleben die internationale, gut besuchte Fachkonferenz E-Vote-Id, zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen und Dissertationen sind entstanden – und entstehen weiterhin, und an mehreren Lehrstühlen ist elektronisches Wählen ein hoch anerkanntes Spezialgebiet geworden.

Veranstalter

ELEKTRONIK
PRAXIS
Akademie

MICRO CONSULT
EXPERIENCE EMBEDDED

www.ese-kongress.de



131/54

Deutschlands Leitkongress für professionelles Embedded Software Engineering

Der Embedded Software Engineering Kongress mit über 1200 Teilnehmern ist die größte deutschsprachige Veranstaltung, die sich ausschließlich der Entwicklung von Geräte-, Steuerungs- und Systemsoftware für Industrie, Kfz, Telekom sowie Consumer- und Medizintechnik widmet. Jährlich trifft sich Anfang Dezember die Embedded-Software-Branche in Sindelfingen – wir freuen uns auf Sie!

ESE Kongress – Ideen entwickeln, Profis treffen, Lösungen finden.

www.ese-kongress.de

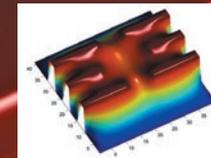


MathWorks®
Accelerating the pace of engineering and science

Parlez-vous MATLAB?

Über eine Million Menschen weltweit sprechen MATLAB. Ingenieure und Wissenschaftler aus allen Bereichen – von der Automobil- und Halbleiterindustrie über den Maschinenbau und die Luft-/Raumfahrt bis hin zu Finanzdienstleistern, der Biotechnologie oder den Geo- und Meereswissenschaften – nutzen MATLAB, um ihre Ideen auszudrücken.

Sprechen Sie MATLAB?



Modellierung eines elektrischen Potentials in einem Quantum Dot.
Von Kim Young-Sang an der HYU.

Mehr zu MATLAB: mathworks.de/matlab

MATLAB®
The language of technical computing.

Abbildung: Kim Young-Sang, Jeong HeeJun, Quantum Device Lab, Hanyang Univ. ©2019 The MathWorks, Inc.

WIR GRATULIEREN
der Gesellschaft für Informatik e.V.
ZUM 50-JÄHRIGEN
JUBILÄUM

GI24 www.gi-24.de
Exklusiver Service für GI-Mitglieder

GUT GESCHÜTZT

RENTE ■ PFLEGE ■ BERUFSUNFÄHIGKEIT ■ BETRIEBS-, PRODUKT- UND VERMÖGENSSCHÄDEN

Systemtechnik Netzwerkadministrator
IT-Systemelektronik Datenmanager
Webdesign Hosting Onlineshop
Fachinformatiker Administration
Telekommunikationstechnik
Softwareentwickler
Systemintegration
APP-Entwickler
IT-Consultant Freelancer
Cloud-Computing
Internet-Providing
VoIP Experte



IHR PARTNER FÜR PRIVATE UND
BETRIEBLICHE VERSICHERUNGEN

Seeliger & Co. GmbH
Emmeringer Str. 2 ■ 82223 Eichenau ■ Tel.: 08141-3787-0
gi24@seeliger.eu ■ www.seeliger.eu

*Der kompetenteste
Partner seit 1983*

SEELIGER & CO
Sicherheit. Vorsorge. Vermögen.



SEIT 50 JAHREN EIN
VOLLTREFFER:

**Herzlichen
Glückwunsch,
liebe GI!**

**Nur wer Projektziele als Moving Targets
begreift, bleibt selbst in Bewegung.**

Seit 1997 sind wir mit diesem Selbstverständnis in bester Gesellschaft – in der Gesellschaft für Informatik. Gemeinsam haben wir viel erlebt und spannende Entwicklungen begleitet.

iteratec – gegründet 1996 – steht für iterative Softwaretechnologien. Unsere Leistungen sind geprägt von Understand & Create, Agile Development und Operational Excellence.

 **iteratec**

KOMPETENZ,
DIE ENTLASTET

Softwareentwicklung
IT-Projekte
Architekturberatung
Technologieberatung

Düsseldorf • Frankfurt • Hamburg • München • Stuttgart • Wien • Wrocław (Breslau)

www.iteratec.de

2010 – 2019 DIE GI HEUTE

2012-14



Die „Grand Challenges der Informatik“ sind Herausforderungen, deren Lösung einen spürbaren Fortschritt in ökonomischer, sozialer oder gesellschaftlicher Hinsicht mit sich bringt. In einem aufwendigen Prozess werden die Mitglieder bei der Definition von 5 entscheidenden Herausforderungen der Informatik eingebunden.

2013: Etablierung der GI-Junior-Fellows. Herausragende Jungtalente sind die tragenden Säulen unserer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zukunft. Um sie zu fördern, wird das GI-Junior-Fellowship ins Leben gerufen. Dieses soll junge, engagierte Talente dabei unterstützen, sich besser zu vernetzen und aktuelle Themen voranzutreiben. Die GI-Junior-Fellows sind im Präsidium und im Vorstand aktiv, verantworten das GI-Radar, organisieren Tagungen und gründen Fachgruppen.

2012

August 2012: Die GI eröffnet in Berlin eine Geschäftsstelle, um durch die Präsenz in der Hauptstadt die Rolle als Mittlerin zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik im IT-Bereich auszubauen. „Für viele Ansprechpartner in Ministerien, Wirtschafts- und Wissenschaftsverbänden schafft die GI mit dem Hauptstadtbüro kürzere Wege. So lassen sich Standpunkte zu aktuellen Fragen schneller kommunizieren“, so GI-Präsident Oliver Günther anlässlich der Eröffnung. Aktuell ist die GI mit acht MitarbeiterInnen in Berlin präsent.

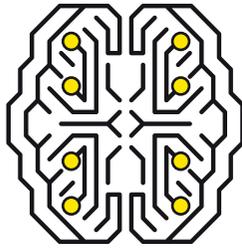
Start von „Persönlichkeiten der Informatik“. Obwohl die Informatik eine junge Disziplin ist, reichen die Ursprünge weit zurück, z. T. bis ins vorletzte Jahrhundert. Die Informatik in ihrer heutigen Form gäbe es gar nicht ohne diese herausragenden Persönlichkeiten, die das Fach maßgeblich vorangetrieben haben.

2014

Im Mittelpunkt des Wissenschaftsjahres „Digitale Gesellschaft“ steht die Frage nach der digitalen Zukunft unseres Landes.

Wer sind die Menschen, die diese mit ihren Innovationen und Leistungen prägen? Im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2014 hat die Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) eine Jury eingeladen, Frauen und Männer auszuwählen, die für die neue Generation der digitalen Denker und Macher unseres Landes stehen. Diese „digitalen Köpfe“ zeigen deutlich, dass digitale Exzellenz in Deutschland eine Zukunft hat.

2015-18



Gemeinsam mit dem FZI Forschungszentrum Informatik haben wir den Auftrag für die Begleitforschung des Technologieprogramms „Smart Data – Innovationen aus Daten“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) gewonnen. Mit diesem Technologieprogramm fördert das BMWi 13 Leuchtturmprojekte, um den zukünftigen Markt für Big Data-Technologien am Standort Deutschland zu erschließen. Das zentrale Ziel von „Smart Data“ ist die Unterstützung der geförderten Projekte im Bereich der wissenschaftlichen Projektbegleitung, der Vernetzung sowie des Technologie- und Wissenstransfers.

2019

Das Wissenschaftsjahr 2019 steht ganz im Zeichen der Künstlichen Intelligenz. Systeme und Anwendungen, die auf Künstlicher Intelligenz basieren, sind bereits heute Bestandteile unseres Alltages, z. B. in Form von Industrierobotern, die schwere oder eintönige Arbeiten übernehmen, oder smarterer Computer, die in kurzer Zeit riesige Datenmengen verarbeiten. Mit #KI50 und dem Turing-Bus beteiligt sich die Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) am Wissenschaftsjahr 2019.



Die GI feiert am 16. September ihren 50. Geburtstag. Im Rahmen eines Festaktes wird an die Gründungssitzung im Jahre 1969 erinnert, die in Bonn am Rande einer Sitzung im damaligen Forschungsministerium stattfand. Der Kreis der einstmaligen 69 Mitglieder im Gründungsjahr ist deutlich größer geworden: In der GI sind inzwischen rund 20.000 Mitglieder vertreten. Damit hat unsere Gesellschaft eine starke Stimme auf nationaler und internationaler Ebene. Diese Relevanz verdankt die GI vor allem dem ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder.

2018



Die Digitale Bibliothek wurde mit Unterstützung des Fachbereichs Mensch-Computer-Interaktion gegründet. In unserer Digitalen Bibliothek werden alle Publikationen interessierten Lesern zur Verfügung gestellt. Die Digitale Bibliothek ist ein wichtiges Aushängeschild unserer Arbeit und dient als Sammelstelle für alles, was in der GI publiziert wird.

September 2018: Auf unserer Jahrestagung in Berlin steht der gesellschaftspolitische Austausch im Fokus. Unter dem Motto „Zukunft der Arbeit – Zukunft der Informatik“ diskutieren am 26. und 27. September im Fraunhofer Forum mehr als 300 TeilnehmerInnen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft mit der deutschen Informatik-Community. In Workshops, Vorträgen und Paneldiskussionen wurden die drängenden Fragen zur Zukunft der Arbeitswelt, der digitalen Bildung, zu Sicherheit, Schutz und Vertrauen in einer digitalen Gesellschaft diskutiert.

DREI FRAGEN AN ...

... **PROF. DR. BURKHARD MONIEN**
ZUM GI-JUNIOR-FELLOW-PROGRAMM



Quelle: Universität Bielefeld

Prof. Dr. Burkhard Monien,
Initiator des GI-Junior-
Fellow-Programms

Im Jahr 2013 wurden die ersten GI-Junior-Fellows ernannt. Wie kamen Sie und Ihre Mitstreiter auf die Idee, dieses Programm ins Leben zu rufen?

Auf der Versammlung der GI-Fellows während der GI-Jahrestagung 2012 berichtete der GI-Vorstand, dass es fast unmöglich sei, junge Informatiker oder Informatikerinnen zur Mitarbeit in der GI zu bewegen. Ich bin seit vielen Jahren auch Mitglied der „NRW Akademie der Wissenschaften und der Künste“. Dort gibt es seit 2006 das „Junge Kolleg“, und das Engagement der jungen Kollegiaten in gemeinsamer interdisziplinärer Forschung hat mich stets beeindruckt. Ich berichtete darüber, der GI-Vorstand zeigte sich interessiert, und zusammen mit den GI-Fellows Manfred Nagl (Aachen) und Klaus Waldschmidt (Frankfurt) sowie mit Unterstützung von Frau Winter (GI) haben wir einen Vorschlag ausgearbeitet, der von GI-Präsidium und GI-Vorstand im Januar 2013 verabschiedet wurde.

Was sind Ihre Erfahrungen nach einigen Jahren?

Auf die erste Ausschreibung im Mai 2013 bewarben sich 32 Kandidatinnen und Kandidaten. Sieben davon wurden als erste Junior-Fellows

ausgewählt. Zwar war in den folgenden Jahren die Zahl der Bewerbungen geringer, aber die Bewerbungen waren stets sehr kompetitiv. Im Zeitraum 2013-2018 wurden insgesamt 25 GI-Junior-Fellows berufen. Die Auswahl Sitzungen waren für den Auswahlausschuss stets eine große Freude. Es ist einfach schön, so viele junge hervorragend qualifizierte und breit interessierte Informatikerinnen und Informatiker in den Auswahlgesprächen kennenzulernen. In der GI haben sich die Junior-Fellows in vielfältiger Weise engagiert. Ich kann an dieser Stelle nur auf einige Aktivitäten eingehen: Gegenwärtig kommen ein Mitglied des Vorstandes und zwei Mitglieder des Präsidiums aus dem Kreis der Junior-Fellows. Das GI-Radar wurde von einem Junior-Fellow neu konzipiert und wird gegenwärtig auch im Wesentlichen von ihm getragen. Mehrere Junior-Fellows engagieren sich im Bereich „Informatik und Schule“, organisierten ein GI-Dagstuhl-Seminar und erarbeiteten eine Dagstuhl-Erklärung zum Thema „Informatik in der Schule“.

Was wünschen Sie sich von den GI-Junior-Fellows der Zukunft?

Ich wünsche mir, dass durch das Auftreten der Junior-Fellows bei entsprechenden Veranstaltungen in noch stärkerem Maße als bisher Schülerinnen und Schüler für das Fach Informatik begeistert werden können. Insgeheim hoffe ich auch, dass aus der Zusammenarbeit der Junior-Fellows einmal ein Forschungsimpuls für die Informatik hervorgeht, der ein neues Forschungsfeld eröffnet.



**... PROF. DR. SIMONE FISCHER-HÜBNER
ZUM IFIP WCC (WORLD COMPUTER CONGRESS,
IN HAMBURG), 1994**



Prof. Dr. Simone Fischer-Hübner,
an der Austragung des WCC
in Hamburg eng beteiligt

**Wie kamen der Kontakt und die Idee zustande,
den IFIP WCC nach Deutschland zu holen und
mit der GI-Jahrestagung zu koppeln?**

Herr Brunstein war zu dieser Zeit nicht nur deutscher IFIP-TC9-Vertreter, sondern auch IIFIP-TC9-Chair. Insofern hatte er in der IFIP eine führende Rolle. Schon 1992 hatte er beim IFIP World Computer Congress in Madrid die Sub-Konferenz "Conference on Social Impact" organisiert, welche dann auch 1994 auch Teil des IFIP World Computer Congress in Hamburg war.

Er hatte immer mit Leidenschaft wissenschaftliche Konferenzen organisiert oder geleitet, und ich nehme an, dass er auch deshalb in den IFIP Gremien vorgeschlagen hatte, den IFIP Computer World Congress in Hamburg zu veranstalten. Unterstützung hatte er von anderen Informatik-Professoren des Fachbereichs erhalten.

**Was waren 1994 die wichtigsten,
internationalen Themen in der IFIP?**

Eine Auswahl an Themen, die vorgetragen und diskutiert wurden, sind in den Proceedings zusammengefasst, siehe Inhaltsverzeichnis: <https://dblp.org/db/conf/ifip/ifip94-2>.

Themen, an denen insbesondere Herr Brunstein interessiert war, waren: Computer-Ethik im internationalen Vergleich, Risiken und die Verletzbarkeit der Informationsgesellschaft, Malware und Computerviren, IT Incidence Response.

Zudem wurden 1994 in vielen Ländern National Information Infrastructure Policies herausgegeben, und es erschien 1994 der Bangemann-Report – Europe and the global information society (<https://cordis.europa.eu/news/rcn/2730/en>) mit dem Ziel, Datenautobahnen in Europa den Weg zu ebneten. Diese Dokumente warfen viele Fragen in Bezug auf Datenschutz, Datensicherheit und sozialer Folgen von Datenautobahnen auf.

Herrn Brunstein war es gelungen, den EU-Kommissar für Industriepolitik, Informationstechnologie und Telekommunikation, Martin Bangemann, als Keynote-Speaker für den Congress zu gewinnen.

Was zeichnet die IFIP-Kongresse aus?

Internationale Beteiligung von namenhaften Wissenschaftlern und Engagement von vielen Beteiligten. Insbesondere auf den von TC9 organisierten Podiumsdiskussionen wurde kontrovers diskutiert.



DREI FRAGEN AN ...

**... PROF. DR. MICHAEL KOCH UND PROF. DR. MICHAEL HERCZEG
ZUR EINFÜHRUNG DER DIGITALEN BIBLIOTHEK, 2018**



Prof. Dr. Michael Koch,
Sprecher des FB MCI und
Begleiter der Digitalen Bibliothek
für die Gesamt-GI



Prof. Dr. Michael Herczeg,
Initiator der ersten,
GI-eigenen Digitalen Bibliothek
(für den FB MCI)

Wie kam es zur ersten eigenen Digitalen Bibliothek der GI?

Im Fachbereich Mensch-Computer-Interaktion wurden systematisch und weitgehend vollständig die in der GI entstandenen und für die Zukunft fachlich relevanten Quellen seit dem Publikationsjahr 1983 aus Bulletin Boards, Berichtserien, Workshops und Konferenzen zusammengetragen und digitalisiert. Es lag nahe, dies mittels einer erprobten Digital Library Plattform, in unserem Falle mit der freien Software DSpace, abzulegen bzw. web-basiert zugreifbar zu machen. Der Erfolg dieser digitalen Sammlung, die auch noch mithilfe von Partnerinstitutionen erweitert werden konnte, hat den Grundstein für die Digitale Bibliothek der GI gelegt.

Wie hat sie sich in den vergangenen 3 Jahren entwickelt?

Seit Ausweitung der Plattform auf die gesamte GI wird die Digitale Bibliothek von immer mehr Fachbereichen zur Publikation ihrer Ergebnisse genutzt und dient inzwischen in einigen Fachbereichen auch zur Erfassung und Veröffentlichung von historischen Dokumenten der deutschen Informatik.

Wie könnte sie in 10 Jahren aussehen?

In den nächsten 10 Jahren soll vor allem durch Erweiterung der Bedienoberfläche der Digitalen Bibliothek eine noch bessere Wahrnehmung der historischen und aktuellen inhaltlichen Aktivitäten in der GI ermöglicht werden. Allen Fachbereichen der GI soll mit der Digitalen Bibliothek ein langfristiges und einfach nutzbares Archiv für ihre Arbeiten in der GI geboten werden, in dem Studierende, Wissenschaftler und Praktiker wertvolle Quellen für ihre tägliche Arbeit aus der Community der GI und darüber hinaus finden.



... **PROF. DR. SIMONE REHM**
ZU DES GRAND CHALLENGES DER INFORMATIK



Prof. Dr. Simone Rehm,
Initiatorin
Grand Challenges

Im Jahr 2012 kamen Sie als Vorstandsmitglied auf die Idee, Grand Challenges der Informatik zu suchen. Was hat Sie dazu bewegt?

Herr Prof. Mertens hatte zu diesem Zeitpunkt eine Initiative gestartet, die Grand Challenges der Wirtschaftsinformatik zu identifizieren und uns in einem Treffen der GI-Fellows darüber berichtet. Wir waren bemüht, der GI wieder ein stärkeres inhaltliches Profil zu geben. Als Sprachrohr der Informatik wollten wir ihre Potenziale auch in der Öffentlichkeit darstellen. Unser Ziel war es, die Attraktivität und Bedeutung der Informatik als Disziplin aufzeigen und darauf hinzuweisen, welche gesellschaftlich relevanten Probleme sich mit ihrer Hilfe lösen lassen. Da war uns die Anregung von Herrn Prof. Mertens sehr willkommen, und wir starteten einen Aufruf an alle GI-Mitglieder, uns Vorschläge für die Grand Challenges der Informatik zu nennen.

Nach ausführlichen Diskussionen in der GI haben sich fünf Grand Challenges herauskristallisiert. Wie kam es zu dieser Auswahl?

Nachdem es ca. 25 Einreichungen gab, haben wir in einem Kernteam von 4 Personen, in dem auch Herr Prof. Mertens vertreten war, die Einreichungen

gesichtet und nach verschiedenen Kriterien bewertet. Wichtig war uns, dass es wirklich „große Herausforderungen“ waren, die trans- oder interdisziplinäre Anstrengungen zu ihrer Lösung erfordern und uns über einen Zeithorizont von ein bis zwei Generationen beschäftigen. Außerdem sollte die erwartete Wirkung einer Lösung ökonomisch, sozial bzw. gesellschaftlich relevant sein. Wir wollten auch, dass jede Grand Challenge für sich definiert, an was man erkennt, dass sie gelöst wurde. Dieses letzte Kriterium konnte aber kaum ein Vorschlag erfüllen.

Welche Funktion haben die Grand Challenges Ihrer Meinung nach heute und wo kann es in Zukunft hingehen?

Wir haben damals fünf Grand Challenges identifiziert, die nach wie vor als ungelöst gelten. Dennoch haben die Formulierung und Identifizierung dieser Herausforderungen wie auch die anschließende Konkretisierung spezieller Forschungsfragen in der Community eine positive Wirkung nach innen und außen gezeigt: Für die GI als Ganzes hat die Initiative der Grand Challenges in erster Linie identitätsstiftend gewirkt. Darüber hinaus haben die Fachgruppen und -bereiche der GI an den konkreten Fragestellungen weiter gearbeitet und teilweise erfolgreich Anträge zu DFG Schwerpunktprogrammen stellen können. Mancher Fördergeber mag sich bei der Gestaltung von Förderprogrammen womöglich sogar an den von uns beschriebenen Grand Challenges der Informatik orientiert haben. Nach außen ist es gelungen, der Informatik als attraktiver Wissenschaft in der Öffentlichkeit ein Gesicht zu geben. Heute ist Digitalisierung – allerdings aus anderen Gründen – in aller Munde. Ein zweiter Aufruf nach weiteren Grand Challenges der Informatik würde uns sicher dabei helfen, den Beitrag der Informatik zur Digitalisierung noch prägnanter zu unterstreichen.



ARCHITEKTEN DIGITALER WELTEN
FAKULTÄT FÜR INFORMATIK
forschen + vernetzen + anwenden

www.inf.ovgu.de

ZUKUNFT DER ARBEIT – ZUKUNFT DER INFORMATIK

2018 stand der gesellschaftspolitische Austausch im Fokus der Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik: Unter dem Motto „Zukunft der Arbeit – Zukunft der Informatik“ diskutierten mehr als 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft mit der deutschen Informatik-Community am 26. und 27. September im Fraunhofer Forum in Berlin. Auf drei Bühnen wurden in Workshops, Vorträgen und Paneldiskussionen die drängenden Fragen zur Zukunft der Arbeitswelt, der digitalen Bildung, zu Sicherheit, Schutz und Vertrauen in einer digitalen Gesellschaft sowie der Ethik in der Informatik und der Regulierung von Algorithmen diskutiert. Darüber hinaus fanden vom 24. bis 28. September mehr als 20 Satellitenveranstaltungen in Berlin und Potsdam statt.

Zwei Tage zur „Zukunft der Arbeit – Zukunft der Informatik“, drei Bühnen, vier Themenbereiche in 15 Sessions, 40 Stunden Programm mit 85 Referierenden und mehr als 300 Teilnehmenden – dazu mehr als 20 Satellitenveranstaltungen. Das war die INFORMATIK 2018. Nachdem in den 47 Auflagen davor immer eine Hochschule Ausrichter der GI-Jahrestagung war, wurde das Familientreffen der Gesellschaft für Informatik im Jahr 2018 erstmals von der Berliner Geschäftsstelle organisiert.

Und während in der Vergangenheit immer der wissenschaftliche Austausch im Fokus stand, wurden in diesem Jahr vorrangig gesellschaftspolitische Themen adressiert.

Hannes Federrath, Präsident der Gesellschaft für Informatik, im Deutschlandfunk: „Wir glauben, dass die Informatik inzwischen in so viele Lebensbereiche hineinreicht, dass wir eigentlich nicht nur als Fachleute über das Thema sprechen können, sondern wir müssen auch in angrenzende Bereiche gehen. Und dann spielen eben Fragen von Industrialisierung, Robotern, die uns die Arbeit wegnehmen könnten, aber auch die Chancen auf der anderen Seite eine große Rolle. Und wenn ich sehe, dass etwa ethische Aspekte auch in anderen Bereichen mehr und mehr eine Rolle spielen, dann haben wir das natürlich auch in unserem Programm.“

Ein wichtiges Thema war beispielsweise das Thema der Verantwortung im digitalen Raum. Insbesondere eine Studie der GI-Fachgruppe Rechtsinformatik stand im Fokus des Interesses. Dem laut ZDF heute Online „eine ähnlich hohe Bedeutung eingeräumt (wird) wie den ersten Gutachten für einen europäischen Datenschutz.“ Dr. Bernhard Waltl, einer der Autoren des Gut-

achtens für den Sachverständigenrat für Verbraucherfragen fasst eine zentrale Forderung der Informatiker so zusammen: „Systeme, die Scores berechnen oder Vorhersagen erstellen, müssen transparenter werden“. Und sein Kollege Dr. Matthias Grabmair von der Carnegie Mellon University ergänzt: „Entwicklung und Verwendung solcher Algorithmen müssen dringend reguliert werden.“



Die einzelnen Vorträge, Sessions und Panels wurden videodokumentiert und sind über die Links im Programm, im AV-Portal der Technischen Informationsbibliothek (TIB) dokumentiert oder über den Youtube-Kanal der GI abrufbar.

Weitere Informationen unter www.informatik2018.de



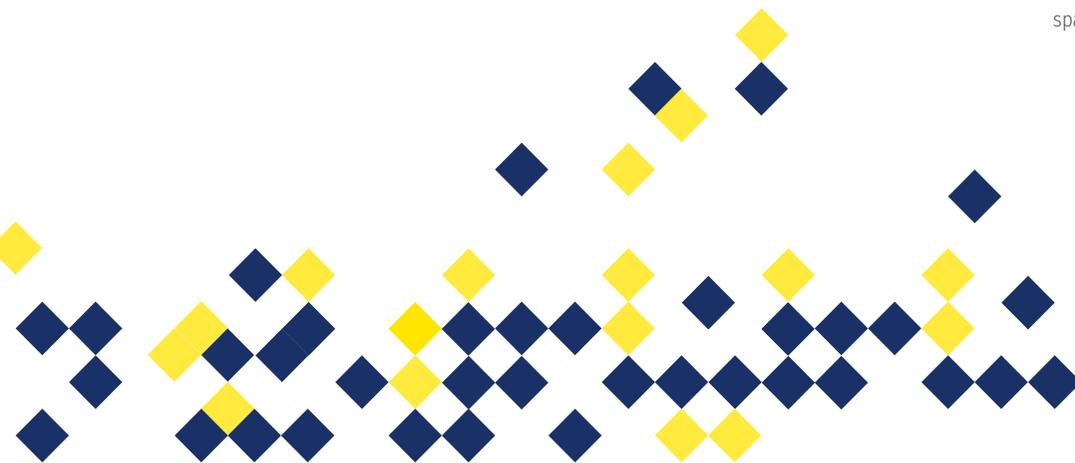


Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar mit einer spannenden Keynote zur Ethik in der Informatik

Cathryn Carson von der UC Berkeley gibt Einblick in den Data8-Kurs für mehr digitale Kompetenzen in der Breite der Hochschulausbildung



Peter Schaar, ehemaliger Bundesdatenschutzbeauftragter, bringt sich in die Diskussion zu Datenschutz und IT-Sicherheit ein



WISSENSCHAFTSJAHR 2019 KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

GI ENGAGIERT SICH IN VIELFÄLTIGEN PROJEKTEN



erium
ig

WISSENSCHAFTSJAHR 2019
KÜNSTLICHE
INTELLIGENZ

Wo
kommen wir
hin da hin,
wenn
Roboter
uns
übernehmen?

Vielleicht zu besseren
Heilungsergebnissen.

#ChanceKI
wissenschaftsjahr.de

50
JAHRE
GESELLSCHAFT
FÜR INFORMATIK

WIR SIND
INFORMATIK
50JAHRE.GI.DE



Künstliche Intelligenz (KI) ist bereits seit längerer Zeit eines der zentralen Themenfelder der Informatik. Während auf der einen Seite erhebliche technologische Fortschritte erzielt wurden, sind zeitgleich jedoch auch die Ängste und Vorbehalte gegenüber KI größer geworden. Als einer der maßgeblichen Akteure in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion über KI hat sich die Gesellschaft für Informatik e. V. etabliert. Im Rahmen einer Kampagne zur KI im Jubiläumsjahr 2019 wurden in einem Projekt – unter Einbeziehung des Fachbereiches Künstliche Intelligenz – besondere Personen, Technologien und Zukunftsfragen der KI aufgegriffen. Ziel ist es, der Öffentlichkeit die Vielfältigkeit der Künstlichen Intelligenz zu vermitteln, Ängste auszuräumen und den Dialog zwischen wissenschaftlichen Disziplinen und Gesellschaft anzuregen. In diesem Kontext wurde auch der sogenannte Turing-Bus auf den Weg gebracht.

Turing-Bus

Mit dem Turing-Bus, einem gemeinsamen Projekt der Open Knowledge Foundation Deutschland und der GI, steht ein mobiles Bildungsangebot für Jugendliche und junge Erwachsene im ländlichen Raum zur Verfügung.

Ziel des Projektes ist die Vermittlung von Grundlagen der Informatik und die Anregung von Diskussionen zu den gesellschaftlichen Konsequenzen der Digitalisierung. Gefördert wird der Turing-Bus vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Informationen unter turing-bus.de

DevCamps

In dieser Veranstaltungsreihe wird Fachwissen zur Gestaltung zukünftiger Arbeitswelten mit Technologien der Künstlichen Intelligenz (KI) vermittelt. DevCamp – die Informatiktage ist eine Kombination aus Konferenz und Bar-Camp. Kuratiert von der GI finden vormittags Fachvorträge und Workshops mit namhaften ExpertInnen statt. Nachmittags können sich die TeilnehmerInnen selbst einbringen. Die sogenannten Bar-Camp Sessions (à 45 Minuten) werden von den TeilnehmerInnen selbst gewählt und gestaltet. Die DevCamps werden im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2019 Künstliche Intelligenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung veranstaltet.

Hier geht's zum
DevCamp-München-Video



Der Turing Bus (© Leonard Wolf)



SMART DATA – INNOVATION AUS DATEN

Von 2015 bis 2018 hat das FZI Forschungszentrum Informatik gemeinsam mit der Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) den Auftrag für die Begleitforschung des Technologieprogramms „Smart Data – Innovationen aus Daten“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) gewonnen. Mit dem Technologieprogramm fördert das BMWi 13 Leuchtturmpunkte, um den zukünftigen Markt für Big-Data-Technologien am Standort Deutschland zu erschließen. Die Aufgabe der GI innerhalb der Begleitforschung bestand in erster Linie in der Vernetzung der relevanten Akteure in diesem Feld.

„Smart-Data-Technologien gehört einerseits die Zukunft. Andererseits sind sie für die Informatik gleichzeitig eine der größten Herausforderungen. Dabei ist Smart Data kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung zur Lösung weitergehender gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Fragestellungen wie ein modernes Energiemanagement unserer Stromnetze, die Implementierung neuartiger Mobilitätslösungen, die Einführung von Industrie 4.0 oder die Schaffung eines leistungsstarken und kosteneffizienten Gesundheitswesens“, so Prof. Dr.-Ing. Peter Liggesmeyer, Präsident der GI.

Weitere Informationen unter
www.smartdata.gi.de

DAS ERSCHEINUNGSBILD DER GI IM WANDEL DER ZEIT

Als Akteur einer innovationsorientierten Disziplin entwickelt sich die GI nicht nur technologisch-fachlich weiter, sondern auch im Erscheinungsbild. Im Laufe der Jahre ist unsere Außendarstellung in allen Medienkanälen mit der Zeit gegangen.

Unser Logo



1970er-Jahre



2017

GESELLSCHAFT
FÜR INFORMATIK



heute



Unsere Mitgliederzeitschrift
1979, 2017 und heute

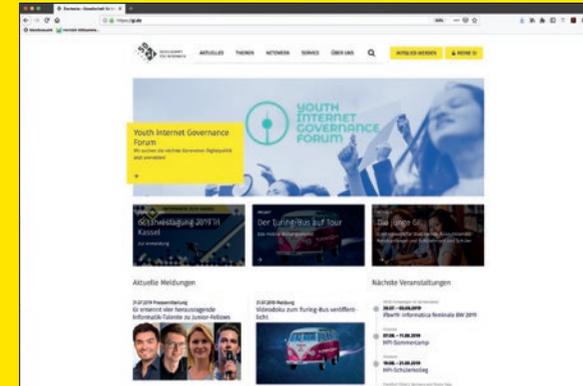
Unsere Homepage



2005



2010



heute



Landeshauptstadt
München
IT-Referat



Mit Leidenschaft und Verantwortung für ein digitales München!

„München. Digital. Erleben.“ als Mission und Vision.

Das ist unser Münchener Weg für die IT der Landeshauptstadt, um die Digitalisierung für und mit den Menschen Realität werden zu lassen.

Dafür engagieren wir uns, um den Bürgerinnen und Bürgern in der digitalen Welt attraktive Angebote in der Weltstadt München mit ganz viel Herz bieten zu können.

Wir gestalten die Zukunft Münchens!

**Agil. Modern.
Leidenschaftlich.**

#MuenchenDigitalErleben



muenchen.digital



München.
Digital. Erleben.

FÜNF THESEN ZUR ZUKUNFT DER (GESELLSCHAFT FÜR) INFORMATIK



Prof. Dr. Hannes Federrath,
Präsident der Gesellschaft
für Informatik

Die Begriffe Informatik und Digitalisierung sind in der öffentlichen Diskussion heute omnipräsent. Wenn Buzz-Words der Digitalisierung wie „Internet of Things“, „Künstliche Intelligenz“ oder „Blockchain“ durch den öffentlichen Raum geistern, dann herrscht auf vielen Seiten Unwissenheit über die konkreten technologischen Möglichkeiten und ihre Grenzen.

Jenseits der Marketingblasen stehen hinter diesen Begriffen handfeste Konzepte und Technologien. Deshalb sind wir als InformatikerInnen mehr denn je dazu aufgefordert, uns in diese Diskussionen einzubringen und ihr den nötigen fachlichen Tiefgang zu verschaffen.

Am 16. September 1969 fand in Bonn am Rande einer Sitzung im damaligen Forschungsministerium die Gründungssitzung der Gesellschaft für Informatik statt. 25 Gründungssitzungsteilnehmer wählten den ersten Vorstand.

Mitte Juni 2019 hat die TU Dresden gemeinsam mit Darmstadt, Karlsruhe, München und Saarbrücken das 50-jährige Bestehen der Informatik gefeiert. An diesen Standorten wurden 1969 bundesweit die ersten universitären Informatikstudiengänge

etabliert. Anlässlich des Festaktes in Dresden habe ich fünf Thesen zur Zukunft der Informatik, die eng miteinander verknüpft sind, definiert:

THESE 1: Die Informatik als prägende Disziplin des 21. Jahrhunderts muss ihre Verantwortung noch stärker wahrnehmen! Ohne Informatik gäbe es keine Mondlandung, kein Internet, keine Smartphones und keine autonomen Fahrzeuge, aber auch keinen Dieselskandal, kein Cambridge Analytica und keine autonomen Waffensysteme.

Es ist klar, dass die EntwicklerInnen der informatischen Systeme eine besondere Verantwortung haben. Ethische Betrachtungen stehen daher von Anfang an auf unserer Agenda. Bereits 1984 hat die Gesellschaft für Informatik ethische Leitlinien für InformatikerInnen veröffentlicht, die im letzten Jahr grundlegend überarbeitet und an die aktuellen Herausforderungen angepasst wurden. Wir müssen aber darauf achten, dass ethische Leitlinien nicht zum Feigenblatt verkommen, insbesondere in der Debatte um die gesellschaftlichen Implikationen von „Künstlicher Intelligenz“, ihre Einsatzbereiche und Grenzen.

Jede Technologie ist dafür geeignet, dem Menschen zu dienen. Unsere Wertvorstellungen müssen bei der Entwicklung der Technologien inhärent implementiert werden. Gleichzeitig müssen wir als InformatikerInnen klar Stellung beziehen, wenn unsere Technologien aus unserer Sicht falsch oder missbräuchlich entwickelt oder eingesetzt werden. Deshalb wollen und werden wir uns als GI auch in Zukunft stärker am gesellschaftlichen und politischen Diskurs beteiligen.



THESE 2: Die Informatik ist keine abgelegene Insel! Offenheit und Interdisziplinarität sind das A und das O für unsere Disziplin. Nur in der Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen und in der konkreten Anwendung erlangt die Informatik ihre Bedeutung und ermöglicht es uns, diese Systeme zum Guten mitzugestalten. Deshalb müssen wir raus aus dem Informatik-Kämmerlein und den Programmier-Stuben und enger mit anderen Disziplinen zusammenarbeiten.

Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen:

Gute Gesetze, die die Digitalisierung regeln, entstehen nur im Zusammenspiel mit Juristen und unter Beteiligung von InformatikerInnen, die über das nötige rechtswissenschaftliche Know-how verfügen. Ebenso brauchen wir Juristen, die ein Verständnis für Informatik haben.

Die gesellschaftlichen Implikationen digitaler Technologien können nur gemeinsam mit den Sozial- und Geisteswissenschaften ganzheitlich betrachtet werden. Die Lebenswissenschaften machen ihre größten Innovationssprünge dank informatischer Konzepte. Und den führenden Innovationstreibern – ob in Wirtschaft oder Wissenschaft – ist längst klar, dass die Informatik nicht bloß ein Werkzeug, sondern Kern der neuen Wertschöpfung ist.

Und dennoch: Eine starke Kerninformatik ist die Voraussetzung für effiziente, skalierbare, sichere, zuverlässige und anpassbare Informatiksysteme. Ohne sie kann die Digitalisierung nicht gelingen.

THESE 3: Wir brauchen eine neue Wahrnehmung der Informatik! Lange wurde diese vom Bild des nerdigen, pizzaessenden Einsiedlers geprägt. Heute gestalten diese vermeintlichen „Nerds“ die Welt entscheidend mit. So wie Bill Gates den Wandel vom Garagenbastler mit großer Brille zum eloquenten, kosmopolitischen Weltverbesserer hinbekommen hat, so muss sich auch die Informatik und mit ihr das Bild, das sie nach außen transportiert, wandeln.

Die vielfältigen Informatik- und Coding-Initiativen wie der Turing-Bus oder der Informatik-Biber, die unzähligen Maker-Spaces und Fab-Labs zeigen: Informatik macht Spaß, bietet enorme Gestaltungsmöglichkeiten, ist cool und divers. Am letzten Punkt müssen wir nicht nur als Disziplin, sondern insbesondere auch als Fachgesellschaft noch viel intensiver arbeiten.

Doch Diversität ist kein Selbstzweck: Unterschiedliche persönliche Hintergründe, Geschlechter, Bildungsbiografien bereichern Organisationen. Der Anteil der Studienanfängerinnen in der Informatik liegt derzeit bei knapp 25 Prozent. In informatischen Ausbildungsberufen waren 2017 lediglich neun Prozent Frauen. Der Frauenanteil unter den IT-Beschäftigten belief sich 2016 auf 16 Prozent, während Frauen über alle Berufe 46 Prozent ausmachen. Nur 11 Prozent der Mitglieder in der GI sind Frauen. Da müssen wir alle aktiver werden! Und das führt uns zugleich zur nächsten These:

THESE 4: Wir brauchen mehr Informatik in der Schule! Das Fach Informatik sollte daher verpflichtend sein. Wir werden den SchülerInnen den Spaß an der Materie jedoch nur mit gut ausgebildeten InformatiklehrerInnen vermitteln können.

Lediglich vier Bundesländer haben derzeit verpflichtenden Informatikunterricht in ihren Schulcurricula: Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und seit letztem Jahr auch Baden-Württemberg. Es ist offenbar noch viel zu tun. Lassen Sie uns als Fachgesellschaft gemeinsam dafür kämpfen, dass diese Zahl wächst!

Die Schweiz hat übrigens ein verpflichtendes Fach „Medien und Informatik“ eingeführt. Ein guter Beleg für mein Plädoyer: Mehr Interdisziplinarität, da unser Ziel nur im Brückenschlag mit den Mediendidaktikern möglich ist.

Das Dagstuhl-Dreieck, das maßgeblich aus unserem Fachbereich „Informatik und Ausbildung/Didaktik der Informatik“ entstanden ist, bietet genau diesen Brückenschlag: Informatische Bildung, Medienbildung und die gesellschaftlich-kulturelle Auseinandersetzung mit der Digitalisierung müssen Hand in Hand gehen.

THESE 5: Wir brauchen eine neue Geschlossenheit innerhalb der Informatik, mehr Selbstbewusstsein und mehr Offenheit, um unsere Ziele zu erreichen. Während sich andere Disziplinen wie z. B. Physik und Mathematik (natürlich auch aufgrund der längeren Tradition) sehr kontrovers innerhalb ihres Faches auseinandersetzen, treten sie nach außen an vielen Stellen geschlossener auf, als dies in der Informatik gelingt.

Ob in Berufungsverfahren, bei der Begutachtung von Förderanträgen oder im Wettbewerb um Fördergelder: Öffentlich geführte Grabenkämpfe helfen uns als Disziplin nicht weiter. Da kann der Wissenschaftsbetrieb viel von der IT-Wirtschaft lernen, wo „Coopetition“ heute und die Dualität von Konkurrenz und Kooperation weit verbreitet sind.

Diese Geschlossenheit erfordert keine Abgrenzung gegenüber anderen oder gar eine Ausgrenzung, sondern vielmehr die Verstärkung von Kohäsionskräften innerhalb der eigenen Disziplin und an ihren Rändern. Hier sind explizit wir als Fachgesellschaft gefordert.

Daher mein Fazit: Lassen Sie uns gemeinsam für ein positives Bild unserer Disziplin, für mehr Offenheit und Interdisziplinarität, für Verantwortung als Partner des gesellschaftlichen Wandels und für eine bessere informatische Bildung in der Breite arbeiten.





GESELLSCHAFT
FÜR INFORMATIK

GESELLSCHAFT FÜR INFORMATIK E. V. (GI)

Impressum

Geschäftsstelle Bonn

Wissenschaftszentrum
Ahrstr. 45, 53175 Bonn
Tel: +49 228302-145
Fax: +49 228302-167
E-Mail: bonn@gi.de

Geschäftsstelle Berlin

Spreepalais am Dom
Anna-Louisa-Karsch-Str. 2, 10178 Berlin
Tel: +49 30 7261566-15
Fax: +49 30 7261566-19
E-Mail: berlin@gi.de

gs@gi.de
www.gi.de

 [/informatikradar](https://twitter.com/informatikradar)
 [/company/gesellschaft-fuer-informatik](https://www.linkedin.com/company/gesellschaft-fuer-informatik)
 [/net/gi](https://x.com/net_gi)